Volkswacht
für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 102. Freitag, den 3. Mai 1907. 18. Jahrgang.

Besitz und Arbeit.

Neuerdings ist es bekanntlich wieder Mode geworden, der Sozialdemokratie einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie sich als Arbeiterpartei bezeichnet. Man wendet ein, daß ein großer, ja der größere Teil der Arbeiter einstweilen noch nicht zur Sozialdemokratie gehört, wogegen sie in ihren Reihen auch Personen zählt, die keine Arbeiter sind. Das bekannte Verzeichnis unserer Reichstagsabgeordneten wird bis zum Ueberdruß heruntergeleiert und die Zentrumspartei hat ja bei der letzten Reichstagswahl den Kniff angewandt, in ein paar Wahlkreisen Arbeiter als Kandidaten aufzustellen. Damit wollte sie dem Volke einreden, daß jede andere Partei ebenso gut wie die Sozialdemokratie Arbeiterpartei sein könne.

Wie wenig treffen doch alle diese Einwände den Kern der Sache! Wie wenig haben ihre Urheber erfaßt, worauf es ankommt! Gewiß ist das Gerede ja auch, rein praktisch genommen, falsch. Wenn der größere Teil der Arbeiter uns noch fern steht, so haben wir doch von den denkenden Arbeitern, das heißt von denen, die sich überhaupt ums öffentliche Leben kümmern, den weitaus größten Teil auf unserer Seite. Wozu noch die ungezählten Hunderttausende kommen, die infolge des frechen Terrorismus des Unternehmertums sich nicht offen zu uns bekennen können. Und so sehr wir tüchtige Kräfte aus dem Bürgertum schätzen, wenn Begeisterung und Ueberzeugung sie zu uns führt, so machen sie doch in der Partei nur ein paar Prozent aus, sodaß die Partei fast in ihrer Gesamtheit tatsächlich aus Arbeitern besteht. Endlich hat die Erfahrung gezeigt, wohin andere Parteien mit ihren Arbeiter-Kandidaturen gekommen sind. Auf mehr als 100 Abgeordnete hat sich das Zentrum ein knappes halbes Dutzend Renommierarbeiter zugelegt, und schon das hat in sämtlichen „staatserhaltenden" Parteien, auch im Zentrum selbst, schwere Bedenken und zum Teil sogar heftige Zwistigkeiten hervorgerufen.

Aber, wie gesagt, das alles ist ja rein äußerlich und trifft garnicht das Wesen der Sache. Wenn selbst die Sozialdemokratie keinen einzigen Arbeiter in ihren Reihen zählte — was freilich eine innere Unmöglichkeit ist — so wäre sie doch noch die Arbeiterpartei und sogar die einzige Arbeiterpartei, weil ihr inneres Wesen darin besteht, das Recht der Arbeit gegenüber dem Recht des Besitzes zur Geltung zu bringen. Die Sozialdemokratie ist keineswegs nur eine politische Partei, sondern weit mehr als das. Sie vertritt nicht nur neue politische Anschauungen, sondern eine neue Weltanschauung, das heißt neue grundlegende Anschauungen über das Zusammenleben der Menschen überhaupt.

Bei der letzten Reichstagswahl ist zur Wahrheit geworden, was manche viel zu früh schon vollendet sahen, nämlich der Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. In der Tat, sie gehören alle zusammen, die Konservativen und Nationalliberalen und Freisinnigen und wie sie alle heißen — auch das Zentrum ist ja schon längst auf dem besten Wege, den kleinen Bruderzwist vom Dezember beizulegen — sie bilden eine einzige unterschiedslose Masse, wenn es gegen die Sozialdemokratie geht. Denn so sehr sie sich im einzelnen unterscheiden mögen, so bilden sie doch alle zusammen die Partei des Besitzes, und ihnen gegenüber, durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt, steht die Sozialdemokratie als Partei der Arbeit.

Alle die „staatserhaltenden" Parteien vertreten im politischen Kampfe die Interessen einzelner Gruppen. Die Konservativen sind die Partei des Grundbesitzes und der hohen Beamten; die Liberalen fechten für das Kapital im gewöhnlichen, engeren Sinne des Wortes, und zwar vertreten die Nationalliberalen mehr die Herren von der hohen Finanz, die großen Bankiers, die Industriebarone, dem Freisinn obliegen mehr die Interessen des Handelskapitals. Diese verschiedenen Gruppen haben gewiß in Einzelheiten häufig widerstreitende Interessen, und die Politik ihrer Parteien besteht eben darin, in dem Gewirr der Staatsmaschine dafür zu sorgen, daß die Interessen ihrer speziellen Gruppe nicht allzu sehr hinter denen der anderen zurückbleiben. Aber alles in allem können sie ganz gut mit einander auskommen und neben einander bestehen. Ihre Politik zielt auf den Ausgleich, auf ein befriedigendes Nebeneinander all dieser verschiedenen Interessen ab. Sie sind weiter nichts als verschiedene Teile einer und derselben Klasse. Sie alle leiten die Rechte und Ansprüche der von ihnen vertretenen Gruppen von dem Besitz ab.

Dieses Recht des Besitzes ist die Grundlage unserer gesamten heutigen Lebensverhältnisse. Je mehr einer zahlen kann, desto größer sind seine Rechte. Am sinnenfälligsten zeigt sich das ja beim Kauf, wo jeder so viel Waren kriegt, wie er bezahlt. Aber ebenso steht es mit allen anderen Lebensverhältnissen. Auf gute Bildung hat nur der Sohn vermögender Eltern Anspruch, denn der Besuch guter Schulen und Universitäten ist teuer; nicht minder kostspielig ist jeder edlere Genuß, Theater, Konzerte, Reisen. Im Rechtswesen steht es nicht anders; einen Zivilprozeß zu führen, kostet Geld, Geld und abermals Geld, und auch im Strafprozeß steht der Besitzende viel günstiger da, der sich für teures Geld einen oder gar mehrere hervorragende Verteidiger nehmen kann. Wie sehr der Besitz auch politische Macht verleiht, zeigen die mannigfachen Wahlsysteme unserer diversen deutschen Vaterländer, die alle darauf hinauslaufen, dem Besitzenden größere Rechte zu geben, als dem Besitzlosen. Und so geht's bis ins Unendliche, überall richten sich Rechte und Ansprüche des Menschen nach seinem Besitz.

Die Bourgeoisie hält das für durchaus gerecht. Wie sollte sie auch nicht? Der Grundsatz: für so viel Geld gibt's so viel Ware, ist das höchste Rechts-Ideal, zu dem sie sich aufzuschwingen vermag. Die Besitzlosen aber haben Anlaß gefunden, an der Berechtigung solcher Zustände Zweifel zu hegen. Sie fragen sich: ist es wirklich gerecht, daß, wer in Samt und Seide geht, wer warme wollene Unterkleider trägt, auch noch einen Pelz dazu kaufen kann, indes sein armer Nebenmensch, dem der kalte Wind durch die dünnen abgeschabten Hosen pfeift, nicht einmal einen Mantel kriegt? Was kann denn der eine dafür, daß er arm, der andere dafür, daß er reich ist?

Hier antworten nun zwar die Vertreter des Besitzes, die persönliche Tüchtigkeit habe den einen reich, die Untüchtigkeit den anderen arm gemacht. Aber sicher werden auch unsere Gegner nicht bestreiten wollen, daß es zahlreiche Besitzende gibt, die nur deshalb reich sind, weil sie das vom Vater ererbte Vermögen trotz aller Verschwendung nicht ganz klein gekriegt haben. Was aber die angebliche Untüchtigkeit der Besitzlosen anlangt — —!

Da ist ein Maurer oder ein Maler. Den ganzen Winter hindurch, drei bis vier lange Monate, kann er nicht arbeiten und bekommt keinen Lohn. Er möchte gern tätig sein, denn er braucht ja Geld. Aber im Winter gibt's für ihn keine Arbeit, das bringt sein Beruf mit sich. Ja, warum hat er nicht einen anderen Beruf erwählt, der Sommer und Winter gut bezahlt wird? Warum ist er zum Beispiel nicht Bankdirektor oder Professor geworden? Weil dazu eine gute Schulbildung gehört, die teuer ist. Weil dazu ein Jahre langes Studium gehört, das sein Vater nicht hat bezahlen können.

Mit anderen Worten: wenn jemand arm geboren ist, so kann er — von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen — niemals zu Wohlstand gelangen.

Und damit haben wir in seiner ganzen nackten Grausamkeit den wirtschaftlichen Grundsatz, der unsere Zeit regiert: wo schon Besitz ist, kommt noch Besitz hinzu; wer aber keinen Besitz hat, kann auch zu nichts kommen.

So erklären sich die Zustände, in denen wir leben. So erklärt es sich, daß Hungernde und Frierende sich nichts zu essen und zu wärmen kaufen können, indes Leute, die schon längst Ueberfluß an allem haben, immer noch mehr kaufen können. So kommt es, daß der eine jeden Tag ins Theater gehen kann, der andere im ganzen Leben nicht.

Diesen Zustand aufrecht zu erhalten, ist der gemeinsame Wille aller staatserhaltenden Parteien. Das ist eben der Begriff und das Wesen der „Staatserhaltung", daß sie diesen Anspruch des Besitzes, der die Grundlage der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung bildet, schützen und behalten wollen.

Die Sozialdemokratie aber will ihn beseitigen. Die sozialdemokratische Wissenschaft hat festgestellt, daß aller Reichtum, den die Menschen genießen können, nur allein durch Arbeit geschaffen wird. Nicht nur durch körperliche Arbeit — wie unsere Gegner gern unsere Lehre verdrehen — aber nur durch nützliche, für die Gesellschaft notwendige Arbeit, sei sie nun mit der Hand oder mit dem Kopfe geleistet. So weit überhaupt von Rechten und Ansprüchen die Rede sein kann, hat demnach die Arbeit den ersten Anspruch auf allen Reichtum, denn sie hat allen Reichtum geschaffen. Diesen Anspruch in unserem Wirtschaftsleben durchzusetzen und den Anspruch des Besitzes zu verdrängen, ist das Ziel der Sozialdemokratie. Und deshalb ist sie die Arbeiterpartei.

△

Anjuta.

Von Anton Tschechow.

In einem der billigsten Zimmer des Hotels „Lissabon" ging Stepan Klotschkow, Mediziner im dritten Jahre, auf und ab und studierte eifrig seine Medizin. Von dem ununterbrochenen anstrengenden Büffeln war ihm schon ganz trocken im Munde, und auf der Stirn standen ihm Schweißtropfen.

Auf einem Taburett beim Fenster, dessen Scheiben an den Rändern vom Frost bemalt waren, saß seine Mitbewohnerin, Anjuta, eine kleine Brünette von etwa fünfundzwanzig Jahren, mit blassem Gesicht und sanften grauen Augen. Sie saß über eine Stickerei gebückt: es war ein Kragen zu einem Männerhemd, den sie mit roter Wolle stickte. Es war eine Postarbeit. Auf dem Gang schlug es zwei Uhr, aber im Zimmer war noch nicht aufgeräumt. Die zerknitterte Bettdecke, aufeinandergeworfene Kissen, Bücher, Kleidungsstücke, ein großes, schmutziges Lavoir mit schmutzigem Waschwasser, in welchem Zigarettenstummel herumschwammen, Mist auf dem Fußboden — alles war wie mit Absicht auf einen Haufen zusammengeworfen, zerknüllt, in Unordnung...

„Die rechte Lunge besteht aus drei Teilen ..." lernte Klotschkow. „Die Grenzen! Der obere Teil auf der vorderen Brustseite reicht bis zur vierten oder fünften Rippe .. auf der anderen Seite bis zur vierten Rippe ... rückwärts bis zu seiner ..."

Klotschkow hob die Augen zum Plafond und versuchte sich das Gelernte zu vergegenwärtigen. Er konnte sich aber keine klare Vorstellung machen und bemühte sich, durch das Gilet seine oberen Rippen zu betasten.

„Diese Rippen sind wie Klaviertasten", sagte er. „Damit man beim Zählen nicht immer irrt, muß man sich an sie gewöhnen. Ich werde sie an einem Skelet und auch an einem lebenden Menschen durchstudieren müssen .... Komm' mal her, Anjuta, ich möchte mich ein bißchen orientieren!"

Anjuta legte die Stickerei weg, zog die Bluse aus und blieb sitzen. Klotschkow setzte sich ihr gegenüber, zog die Augenbrauen zusammen und fing an ihre Rippen zu zählen.

„Hm ... Die erste Rippe fühlt man nicht durch ... Sie ist hinter dem Schlüsselbein ... Das wird wohl die zweite sein ... So—ja ... Das da ist die dritte ... Das ist die vierte ... Hm ... So—o ... Warum fährst Du denn so zusammen?"

„Sie haben kalte Finger!"

„Na, na ... Wirst nicht sterben, halt Dich ruhig. Das ist also die dritte Rippe und das die vierte ... Schaust so mager aus und die Rippen aber spürt man kaum durch. Das ist die zweite ... das die dritte ... Nein, so kommt wieder ein Durcheinander heraus, und ich krieg' keine klare Vorstellung ... Man muß es aufzeichnen. Wo ist meine Kohle?"

Klotschkow nahm das Stückchen Kohle und zeichnete damit auf der Brust der Anjuta mehrere parallele Linien, entsprechend den Rippen.

„Großartig! Alles wie auf der Hand ... Nun, und jetzt kann man wohl ein bißchen klopfen. Steh' mal auf!"

Anjuta stand auf und hob das Kinn in die Höhe. Klotschkow fing an zu klopfen und hatte sich so in seine Beschäftigung vertieft, daß er gar nicht bemerkte, wie die Lippen, die Nase und die Finger der Anjuta vor Kälte ganz blau wurden. Anjuta zitterte, aber sie fürchtete, daß der Mediziner, wenn er es bemerkte, zu zeichnen aufhören und dann vielleicht sein Examen schlecht bestehen würde.

„Jetzt ist alles klar", sagte Klotschkow und ließ das Klopfen. „Bleib' so sitzen und wisch' die Striche nicht weg, ich werde derweil ein bißchen büffeln."

Und der Mediziner fing wieder an auf- und abzugehen und zu lernen. Anjuta, die mit den schwarzen Streifen auf der Brust wie tätowiert aussah, saß da, sich vor Kälte krümmend, und dachte nach. Sie sprach überhaupt sehr wenig, sie schwieg immer und dachte und dachte.

In den sechs sieben Jahren, während welcher sie sich in den chambres garnis herumtrieb, hatte sie Leute wie Klotschkow etwa fünf kennen gelernt. Jetzt waren sie alle schon fertig, waren auf dem Wege, etwas zu werden und hatten als anständige Menschen sie, die Anjuta, schon längst vergessen. Einer von ihnen lebte in Paris, zwei waren Aerzte, einer Maler, und der Jüngste war, dem Vernehmen nach sogar Professor geworden. Klotschkow war der sechste ... Bald mußte auch dieser fertig werden und sich an seine Karriere machen. Kein Zweifel, er hat eine schöne Zukunft, aus ihm konnte ein großer Mann werden, aber die Gegenwart war trostlos: Klotschkow hatte keinen Tabak, keinen Tee, und es waren nur mehr vier Stückchen Zucker da. Da hieß es sich tummeln, die Arbeit zu der Kundschaft tragen und dann für die 25 Kopeken Tee und Tabak kaufen.

„Darf man?" hörte man plötzlich jemand hinter der Tür fragen.

Anjuta warf sich geschwind ein Tuch über die Schultern. Der Maler Fetissow kam herein.

„Ich komme zu Ihnen mit der Bitte", fing er an, sich an Klotschkow wendend, indem er wie ein Tier unter seinen über die Stirn herabhängenden Haaren herausschaute. „Seien Sie so freundlich, borgen Sie mir Ihr allerschönstes Mädelein auf ein, zwei Stunden. Wissen Sie, ich male jetzt ein Bild, und ohne Modell will es absolut nicht gehen."

„Was hab' ich dort verloren?" sagte Klotschkow. „Geh', Anjuta!"

„Na, sei so gut! Ein Mensch wünscht was für die Kunst und nicht für irgendwelche Dummheiten. Warum solltest Du ihm nicht gefällig sein, wenn Du kannst?"

Anjuta fing an, sich anzukleiden.

„Und was malen Sie?" fragte Klotschkow.

„Die Psyche. Ein hübsches Sujet, aber es will nicht herauskommen; ich bin gezwungen, nach verschiedenen Modellen zu arbeiten. Gestern malte ich nach einer, die blaue Füße hatte. Ich fragte sie: Warum hast Du denn blaue Füße? — Die Strümpfe färben ab, antwortete sie. Und Sie ochsen immer? Sie sind ein glücklicher Mensch, wenn Sie so viel Geduld haben."

„Die Medizin ist so ein Ding, daß ohne Ochsen nichts herauskommt."

„Hm ... Sie entschuldigen, Klotschkow, aber Sie leben in einer gar zu schweinemäßigen Art! Wie kann man sich, zum Henker, so abscheulich einrichten!"

„Wie meinen Sie das? Man kann nicht anders leben. Vom Alten kriege ich nur zwölf Rubel im Monat; von diesem Geld kann man doch nicht nobel leben."

„Es ist schon so ..." sagte der Maler und machte eine Grimasse des Ekels, „aber man kann doch besser leben ... Ein gebildeter Mann muß unbedingt Aesthetiker sein. Nicht wahr? Und Sie haben es hier — weiß der Teufel was. Das Bett ist nicht aufgeräumt, Schmutzwasser, Mist .... Die gestrigen Grützreste auf dem Teller ... Pfui!"

„Das ist wahr", sagte der Mediziner und wurde verlegen, „aber Anjuta hat heute keine Zeit zum Aufräumen gehabt. Sie hat arbeiten müssen."

Als der Maler und Anjuta fort waren, legte sich Klotschkow auf den Diwan und fing an, liegend zu studieren. Dann schlief er auf einmal ein, und als er nach einer Stunde aufwachte, blieb er mit den Händen unterm Kopf liegen und düstere Gedanken überfielen ihn. Er erinnerte sich an die Worte des Malers, daß ein gebildeter Mensch unbedingt Aesthetiker sein müsse, und seine Umgebung kam ihm jetzt wirklich ekelhaft und abstoßend vor. Er sah im Geiste die Zukunft, wie er in seinem eigenen Empfangszimmer Patienten empfangen würde, wie er in einem geräumigen Speisezimmer beim Teetisch sitzen würde in Gesellschaft seiner Gattin, einer anständigen Frau — und das Lavoir mit dem Schmutzwasser, in dem Zigarettenstummel schwammen, war ihm unaussprechlich ekelhaft. Anjuta kam ihm auch häßlich, unsauber, erbärmlich vor ... Und er beschloß, mit ihr zu brechen, gleich, um jeden Preis.

Als sie von dem Maler zurückkam und ihren Mantel ablegte, stand Klotschkow auf und sagte ihr ernst:

„Was ich Dir sagen wollte, meine Liebe ... Setz' Dich und höre. Wir müssen auseinandergehen! Kurz, ich will nicht mehr mit Dir leben."

Politische Uebersicht.

Zentrum und Wahlrecht. Wie der „Vorwärts" mitgeteilt hat, erklärt **Graf Spee**, der Kandidat der Zentrumspartei für die Reichstagsersatzwahl in Malmedy-Montjoie-Schleiden, daß er und mit ihm eine ganze Anzahl Zentrumsabgeordnete den Wahlrechtsantrag des preußischen Zentrums nicht unterschrieben haben, weil sie gegen die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Preußen sind. Die Erklärung des Grafen Spee ist auch noch durch folgenden Passus interessant:

„Bezüglich der Beseitigung der Einrichtung der geborenen Gemeinderatsmitglieder stehe ich mit der **Mehrzahl der rheinischen Zentrumsabgeordneten** auf dem Standpunkt, daß die **Abschaffung dieser Einrichtung nicht zweckmäßig** erscheint, weil auch die Beseitigung der geborenen Gemeinderatsmitglieder die Gefahr verlangt, daß unter Beiseitesetzung des Dauerelements [illegible] über die Gemeindeangelegenheiten und den Gemeindebeschluß verfügt wird."

Die „geborenen Gemeinderatsmitglieder" sind diejenigen im Gemeindebezirk angesessenen Grundeigentümer, die als Höchstbesteuerte (mindestens 150 Mk. Hauptgrundsteuer) von vornherein, ohne daß sie gewählt zu werden brauchen, nach den Bestimmungen der Landgemeindeordnung zum Gemeinderat gehören. Das Unrecht des Dreiklassenwahlrechts wird in den Landgemeinden durch die besondere Bevorzugung des Großgrundbesitzes noch verstärkt, und es verdient in Erinnerung gebracht zu werden, daß nach dem Bekenntnis des Grafen Spee die Mehrzahl der rheinischen Zentrumsabgeordneten nicht gewillt ist, an diesem doppelten Unrecht etwas zu ändern.

Eine Auffrischung des Erinnerungsvermögens. Der Kriegsminister von Einem ist am Freitag im Reichstag neben anderen phantastischen Behauptungen auch mit der folgenden herausgerückt: „Niemals ist ein Offizier vor ein Ehrengericht wegen politischer Dinge gezogen worden."

Der Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes", Oberst Gädke, erinnert in dem Mosseblatt in einem offenen Brief den Kriegsminister infolgedessen daran, daß die **einzige Grundlage** der ehrengerichtlichen Anklage gegen ihn zwei Artikel bildeten, von denen der eine [illegible] der [illegible] Militärrevolte ausführte, daß auch der Offizier die Pflicht der Vaterlandsliebe habe, und daß es Fälle geben könne, in denen diese Pflicht mit der anderen Pflicht des Treueides zu schweren Gewissenskonflikten führen werde, und der andere ein von einem Sozialdemokraten herausgegebenes Buch, die Kriegsbriefe des Generals von Kretschmann, betraf. „Was soll also", fragt Oberst Gädke, „die Behauptung, es sei noch niemals aus politischen Gründen ein ehrengerichtliches Verfahren eröffnet worden; sie schlägt den Tatsachen doch direkt ins Gesicht, selbst wenn Sie anders darüber denken sollten!"

In der Tat! Wenn das Gedächtnis des Kriegsministers bereits so geschwächt ist, fehlt ihm offenbar die für sein Amt notwendige geistige Frische.

Das Ergebnis der Reichssteuergesetze. Die neuen Reichssteuern haben nach dem nun vorliegenden Abschluß über die Reichseinnahmen im Jahre 1906 statt, wie veranschlagt, 61,7 Millionen Mark, **bloß 36,2 Millionen** eingebracht. Davon entfallen auf die Zigarettensteuer 6,7, den Frachturkundenstempel 11,5, die Fahrkartensteuer 10,8, die Automobilsteuer 1,2, die Tantiemensteuer 2,3, auf die Erbschaftssteuer 3,6 Millionen; letztere war mit **6 Millionen veranschlagt**, hat also nicht einmal die Hälfte dessen gebracht, was die Finanzgenies der bürgerlichen Mehrheit von ihr erwartet hatten. Das große Steuersuchen kann also nächstens wieder von vorne anfangen. Vielleicht benutzt man einmal die vielgenannte Mußezeit dazu, neue Steuerquellen zu entdecken.

Wie sieht's in unserer Armee aus? Es erfüllt einen Teil einer gewissen Sorte „patriotischer" Schmöcke, [illegible] zu bekommen, wenn an unsere „herrliche Armee" nur gerührt wird. Namentlich wollen diese Armee-Enthusiasten nicht zugestehen, daß die Offizierskorps sehr oft Brutstätten aller möglichen Untugenden und [illegible] sind. [illegible] ist folgende Stimme recht interessant:

„Ist's heute besser geworden? Wenn heute einige [illegible] erklären, daß heute in derartigen Sachen [illegible] in der Armee [illegible] [illegible] Herren, die nicht ahnen, daß [illegible] über die Mittel der [illegible] hinaus gelebt wird, [illegible] großer Bierbetrieben [illegible] gelernt wird. [illegible] die Herren als [illegible], nach dem Kenner zu [illegible]."

[illegible]

„[illegible]", sagt der [illegible].

[illegible]

„Das gehört [illegible] . . . Mutter . . ." sagte sie leise und [illegible].

„Nun, warum weinst du?" fragte [illegible].

[illegible]

Ausland.

Frankreich und Marokko. Die Mißhandlung eines Franzosen durch Marokkaner ist für Frankreich ein neuer Grund, [illegible]

[illegible]

Wie man sich doch täuschen kann? [illegible]

Das Geschäft naht sich. Die Firma Krupp unterhandelt gewiß [illegible] eine **Torpedowerft** mit Stahlwerk [illegible].

Der Militarismus hat im neuen Reichstag Oberwasser — hohe Posten sind in Sicht — das Kapital will seine Zinsen — der Patriotismus wird wieder [illegible].

Ausbreitung der Feuerbestattung. Der [illegible] Gemeindevorstand [illegible] auf Errichtung eines **Krematoriums** an und beauftragte die Baudeputation mit der Ausarbeitung der nötigen Pläne.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags erklärte am Dienstag zunächst die Wahl des Abg. Dr. **Delbrück** (Reichsp.) für gültig und ging dann zur Prüfung der Wahl des Abgeordneten **Schwabach** (natl.) über, über die aber noch nicht Beschluß gefaßt wurde.

Amtliches Wahlergebnis. Bei der am 25. v. Mts. im 17. sächsischen Wahlkreis Glauchau-Meerane stattgehabten Reichstagsersatzwahl erhielt Schriftsteller Dr. Clauß (natl.) [illegible] und Bauarbeiter [illegible] (Soz.) aus Schönberg 17,674 Stimmen. Letzterer ist mithin gewählt.

Landarbeiterelend. Der 20jährige Landarbeiter Gottlieb **Lehmann** hatte sich im Dezember vorigen Jahres auf ein Jahr bei dem Agrarier **Frütsche** in Sülldorf bei Halle vermietet. Am 4. Februar verließ er [illegible] den Dienst, weshalb er vom Schöffengericht wegen Kontraktbruchs mit 6 Mk. Geldstrafe belegt wurde. Gegen dieses Urteil hatte Lehmann bei der Strafkammer Halle Berufung eingelegt, wo er seine Klage gegen den Gutsherrn führte. Dieser habe ihm nicht die nötigen [illegible] und Beköstigung gewährt, und als er [illegible] gewesen sei, habe ihm der Gutsherr nicht einmal den Lohn, sondern für die vier Tage nur das [illegible] gezahlt. Eine [illegible] bei dem Amtsvorsteher sei erfolglos geblieben, [illegible]. Im Jahre sei [illegible] für das erste Halbjahr pro Woche 10 Mk., für das zweite Halbjahr pro Woche 12 Mk. Daß er bei dem Einkommen [illegible] nicht zur Verfügung gehabt habe, werde man ihm wohl glauben können. Das Berufungsgericht hob das erste Urteil auf, sprach den Landarbeiter frei, da der Dienstherr den Lohn nicht zahlte, wozu er **verpflichtet** war, und der Angeklagte deshalb berechtigt den Dienst verließ.

Der Kölner Oberbürgermeister Becker wird am 1. Oktober von seinem Amte zurücktreten.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen ist vom Reichstage angenommen.

Eine [illegible] Majestätsbeleidigung? Gegen den [illegible] Redakteur [illegible] „Soz. Tageblatt" [illegible] Strafantrag gestellt wegen Beleidigung, da er die Geburtstags[illegible] einer Feier des Geburtstags der früheren Königin Marie von Hannover in einer Reihe [illegible] gestellt hat.

Wahlreform im Großherzogtum Hessen. Die „Darmstädter Zeitung" veröffentlicht eine Vorlage, derzufolge [illegible] des Wahlrechts. Danach sollen in die erste Kammer auch Vertreter der [illegible] werden. Die **zweite Kammer** soll künftig aus [illegible] und 72 gewählten Abgeordneten zählen. Wahlberechtigt sind Personen männlichen Geschlechts, die 25 Jahre alt sind und drei Jahre direkte Staatssteuer zahlen. Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhält. Hat sich eine solche Mehrheit nicht ergeben, so findet ein zweiter Wahlgang statt, wobei derjenige als gewählt gilt, der die höchste Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen erhält.

Der deutsche Kaiser und der Fürst von Monaco. Die „Times" veröffentlicht die [illegible] am 17. April datierte [illegible] des Kaiser Wilhelm an den Fürsten von Monaco, den [illegible] Aufzeichnungen [illegible] mit den Ministern [illegible] des ozeanographischen Museums in Berlin [illegible]. Der Kaiser [illegible] der **ozeanographischen Forschungen** [illegible] Vermögen [illegible] Kunstleistungen — Die Kritik von [illegible] Kunstleistungen etwas anderer Meinung.

[illegible] Regierung habe [illegible] werden lassen, daß sie **keine Politik der Feindseligkeit oder Vergewaltigung gegen Deutschland** im Schilde führe, daß sie ihm nicht in den Gebieten des Mittelmeeres den Einfluß streitig zu machen suche, zu dem ihm seine **wirtschaftliche Macht** das Recht gibt.

Damit, so schließt Jaurès, müsse die **Politik der Ehrlichkeit** und der Demut eingeleitet werden. Leider findet Jaurès mit diesen vernünftigen Ansichten nur bei den **Sozialisten** Anklang. Und die **deutsche Regierung** läßt immer mehr befürchten, daß sie die von den französischen Sozialisten gewünschte Politik der Ehrlichkeit **nicht** mitzumachen gedenkt.

• • •

Ein [illegible] Gottesmann. Aus **Budapest** wird der „Schles. Ztg." gemeldet: Die Affäre des **Patriarchen Brankowitsch**, des Oberhauptes der griechisch-orientalischen Kirche in Ungarn, der während des letzten serbischen Kirchenkongresses der **Defraudation kirchlicher Gelder im Betrage von über 100,000 Kronen** beschuldigt wurde, ist vermutlich durch ein „**Kompromiß**" (Red.: Vertuschungsmanöver! Red. d. V.) insofern gelöst worden, als **Kaiser Franz Josef** als oberster Patron der katholischen Kirche erklärt hat, **er wolle den Patriarchen nicht ohne weiteres fallen lassen**, er werde ihm aber einen Koadjutor beigeben behufs der **Kontrolle** der Verwaltung der kirchlichen Güter und Gelder. Als Koadjutor soll der Bischof von Ofen, Bogdanowitsch, ausersehen sein.

• • •

Demokratische Kapitalistenbüttelei. Der von der französischen Regierung, die immer erklärt [illegible] an die Arbeiterfeinde [illegible], vorbereitete Gesetzentwurf gegen den allgemeinen **Arbeiterverband**, welcher der Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt vorgelegt werden dürfte, soll diesen, die **Syndikate** verbindenden Verband **zwingen**, sich ausschließlich mit **fachlichen Interessen** zu befassen und seine **politischen Treibereien** (!) **einzustellen**. Also ein Gesetz zur Entrechtung der Gewerkschaften! Die Partei der geeinigten Sozialisten beabsichtigt, beim Zusammentritt der Kammer über die Maßregelung der Staatsangestellten und die Verhaftung der Führer des Arbeiterverbandes den Ministerpräsidenten zu interpellieren.

• • •

Konflikt in Persien. Aus **Teheran** wird gemeldet: Das Parlament stimmte fast einstimmig für die **Absetzung des Ministers des Innern** und beschloß die Absetzung auch des **Ministers des Aeußern** zu verlangen, falls dieser nicht in der nächsten Sitzung die schon seit mehreren Wochen geforderten Aufklärungen geben sollte.

• • •

Die Duma gerettet! Das vielumstrittene **Rekrutenkontingent** der russischen Regierung ist mit 193—123 Stimmen angenommen. Dieses Resultat sichert die Duma vor der Auflösung, die im Falle der Ablehnung des Rekrutenkontingents zweifellos erfolgt wäre. Ueber den Verlauf der Verhandlungen der Sitzung, die wir bereits in der Mainummer telegraphisch berichtet, meldet der [illegible] Telegraph:

Berichterstatter der Rekrutenkommission war der ehemalige Professor der Militärakademie Kusmin-Karawajew (Kadett). Derselbe erklärte, daß die Kommission mit 4 gegen 2 Stimmen die Annahme der Rekrutenvorlage befürworte. Der Kriegsminister erwiderte, das Ministerium sei bereit, einige vom Kusmin-Karawajew vorgeschlagene **Reformen durchzuführen**, z. B. die **Befreiung von der zwangsweisen Heranziehung der Mannschaften zu landwirtschaftlichen Arbeiten**, ferner die **Verminderung der als Offiziersburschen kommandierten Leute** sowie die Änderung der Verwaltung des Rekrutenkontingentes. Der armenische Abg. Surabow (Sozialist) begann seine Rede mit einem [illegible] Ausfälle (?) gegen Armee und Regierung. Trotz den Unterbrechungen von Seiten des Präsidenten Golowin fuhr der Redner fort und sprach offen schwere Beleidigungen (?) aus. Auf der Rechten herrschte große Erregung. Der Kriegsminister und seine Räte erhoben sich erregt von ihren Plätzen und **forderten die Entfernung Surabows** aus dem Saal. In dem allgemeinen Lärm wurde die Stimme Golowins nicht gehört. Endlich erklärte dieser, Surabow werde sich wohl nicht weigern, zu erklären, daß er keine Beleidigungen beabsichtigt habe. Surabow bestätigte dies, fuhr jedoch mit Beleidigungen (?) fort, und zwar in verschärften Formen. Hierauf entstand gewaltiger Lärm. Die Mitglieder der Rechten und des Zentrums gaben ihrer Entrüstung lebhaften Ausdruck. Die gemäßigten Bauernabgeordneten stürmten zur Präsidententribüne und forderten die Entfernung Surabows aus dem Saale. Unter fortwährendem Lärm erklärte Präsident Golowin den **Zwischenfall für erledigt**. Sofort erhoben sich die Abgeordneten der Rechten, die Gemäßigten und Oktobristen, sowie die [illegible] und verließen unter Protestrufen den Saal. Auf einen Antrag der Kadetten hin ordnet der Präsident eine Pause von 20 Minuten an, die sich aber auf 1½ Stunden ausdehnt.

Die Fraktionen versammelten sich in ihren Zimmern zur Beratung. [illegible] liefen Gerüchte über eine **Auflösung der Duma** um. Die Kadetten begannen mit der Rechten zu verhandeln, und erklärten, Golowin habe nicht die Beleidigungen Surabows [illegible] im Sitzungssaal richtig aufgefaßt. Er werde ihn aus dem Saale entfernen lassen und werde, falls der Antrag auf seine Entfernung abgelehnt würde, die Präsidentschaft niederlegen. Diese Erklärung befriedigt die Rechte und die bäuerlichen Abgeordneten. Die Sitzung wird darauf um sieben Uhr Abends wieder aufgenommen. Das polnische Kolo kehrt nach der Pause nicht wieder in den Saal zurück. Präsident Golowin [illegible] die Versprechungen der Kadettenpartei, sondern erteilt dem Abgeordneten Surabow nur eine Rüge und entzieht ihm das Wort. Gleichzeitig fordert er für sich das Vertrauensvotum des Hauses. Hierauf erhoben sich die Abgeordneten der Linken unter furchtbarem Lärm und Toben. Der Sozialdemokrat Zeretelli drängt auf das Podium und protestiert gegen die Maßregelung Surabows. Golowin entzieht ihm das Wort. Zeretelli fährt trotzdem zu reden fort. Der Lärm nimmt immer größere Dimensionen an. Zeretelli stürzt nunmehr in den Gang zwischen den Sitzen, ihm folgen die Abgeordneten der Linken, die beim Verlassen furchtbare Drohungen und Beschimpfungen ausstoßen und mit den Fäusten drohen. Nur zehn Mitglieder der Arbeitsgruppe bleiben allein von den links stehenden Parteien im Saal. Von den im Saal Gebliebenen wird die Maßregelung Surabows durch den Präsidenten gutgeheißen. Die Minister hatten während des Lärmes [illegible] den Sitzungssaal verlassen. Die Sitzung wurde nach 8 Uhr Abends geschlossen.

In der Sitzung vom Dienstag brachten die Sozialdemokraten einen Antrag ein, dem Präsidenten wegen seines Verhaltens in der gestrigen Sitzung ein **Tadelsvotum** auszusprechen. Golowin weigerte sich, den Antrag zu verlesen und verweigerte dem Führer der Sozialdemokraten das Wort, während die äußerste Linke Protestrufe ausstößt. Eine Anzahl Abgeordneter schlägt vor, über die Abschaffung der Feldkriegsgerichte zu beraten. Die Mitglieder der Rechten erheben aber Widerspruch gegen die Besprechung einer Frage, die nicht zur Beratung steht, und verlassen den Saal. **Das Haus beschließt einstimmig die Abschaffung der Feldkriegsgerichte.** Hierauf wird eine andere Frage zur Beratung gestellt. Der Präsident ist, da der Saal nicht beschlußfähig ist, gezwungen, die Sitzung gegen [illegible] Uhr Abends zu schließen. Die nächste Sitzung findet am 13. Mai statt.

Gerettet ist somit die Duma, aber niemand vermag anzugeben, auf wie lange.

Der Präsident der Duma hat es für zweckmäßig gehalten, [illegible]. Er gab [illegible] Kriegsminister, [illegible] wegen der Kritik des Sozialisten Surabow [illegible] und der Linken eine [illegible] Erklärung zu [illegible].

Gendarmen als Mörder. Nach einem neuen Befehl haben die russischen Gendarmen das Recht, bei Dunkelheit Passanten auf 1000 Schritt Entfernung anzurufen, und wenn derselbe nicht stehen geblieben wird, zu schießen! Wie das „[illegible] Tageblatt" meldet, gingen in Grenznähe bei Bendzin zwei kleine Damen, Verwandte des Gouverneurs spazieren, wurden von einem Gendarmen durch lauten Zuruf zum Stehenbleiben aufgefordert, konnten dem Befehl aber keine Folge leisten, da sie schwerhörig waren, worauf der Gendarm zwei Schüsse abgab und beide Damen tötete.

* * *

Polizeimache. Die „B. Z." meldet aus Petersburg: Auf dem Newskij-Prospekt wurden gruppenweise Leute verhaftet, die hauptsächlich in Studentenuniform gekleidet waren. Sie waren meist aus der Schweiz und aus Finnland eingetroffen. Die Polizei gibt sie für gefährliche Revolutionäre aus, womit natürlich nicht gesagt ist, daß sie solche sind.

* * *

30,000 Rubel erbeutet. In der Nacht zum 30. April wurde ein auf der Station Gorjainowo haltender Personenzug von einer Anzahl bewaffneter Personen überfallen. Ihr Versuch, die Kronpost zu rauben, mißlang, doch nahmen sie einem im Zuge befindlichen privaten Kassenboten 30,000 Rubel ab. Die Täter entkamen.

* * *

Ein Konflikt Finlands mit Rußland in Sicht. Rußlands Tollheit sucht überall seine Opfer heim. Jetzt verlangt Stolypins Regierung sogar, der neue Landtag in Finland solle 20 Millionen Mark (finnische Währung) zu den russischen Militärlasten beisteuern. Schon gleich nach der Auflösung des [illegible] finnischen Heeres mußte Finland derartige Beiträge an die russische Reichsschatzkammer abführen, so in den Jahren 1902 bis 1904 zusammen 14,290,000 Mark, und vom Landtage 1905 wurden für die Jahre 1905 bis 1907 je zehn Millionen gefordert, doch bewilligten die Stände nur einen Beitrag für 1905. Als dann im Herbst 1905 nach dem bekannten nationalen „Großstreik" das kaiserliche Manifest erschien, das die Rückkehr zu den bisherigen Rechten Finlands anbahnte, hofften die Finländer, daß Rußland nun auch von dem Beitrag für militärische Zwecke absehen werde. Dies ist, wie sich jetzt zeigt, keineswegs der Fall. Erfahrene finnische Politiker sehen auch wieder recht trübe in die Zukunft. Das Wehrpflichtgesetz, das 1905 mit Umgehung des Landtages verordnet, aber einige Jahre später außer Kraft gesetzt wurde, ist nicht aufgehoben, sondern nur suspendiert worden, sodaß es durch kaiserliche Verordnung wieder in Kraft treten kann. Dann würden die wehrpflichtigen Finländer in Rußland zu dienen haben, und dies ist, was die Bevölkerung am meisten fürchtet. Den 80 sozialdemokratischen Abgeordneten stehen somit sehr wichtige Aufgaben bevor.

* * *

Attentat auf den Präsidenten von Guatemala. Nach einem dem Hamburger Generalkonsul von Guatemala zugegangenen Telegramm explodierte in einer Straße von Guatemala in dem Augenblick eine Bombe, als der Präsident Estrada Cabrera vorüberfuhr. Der Präsident wurde verletzt, ferner wurden der Chef des Militärkabinetts, José Maria Orellana und der Kutscher des Präsidenten getötet.

* * *

Sie stinken sowieso zum Himmel. Aus Petersburg meldet ein Telegramm: Morgen erfolgt auf Grund des Artikels 87 der Staatsgrundgesetze die Aufhebung der Feldgerichte. Der Kriegsminister hat ein Verbot erlassen, die Namen der an den Feldgerichten beteiligten Offiziere bekannt zu geben und diesen Offizieren selbst untersagt, Schriften darüber zu veröffentlichen.

Wenn die Namen dieser Offizierskreaturen bekannt gemacht würden, würden ihre Träger vom Zorn des Volkes und den Kugeln der Brownings bald hinweggefegt werden.

Die Maifeier im Reiche.

Die Nachrichten über den Arbeiterfeiertag im Reiche liegen zur Stunde nur spärlich vor, jedoch lassen schon die ersten Telegramme erkennen, daß die Drohungen des Scharfmachertums es nicht vermocht haben, die klassenbewußte Arbeiterschaft einzuschüchtern. Das Berliner Telegramm besagt sogar das Gegenteil von Einschüchterung, es bestätigt die weitere Ausbreitung des Gedankens der Arbeitsruhe:

Berlin, 1. Mai. Die Beteiligung der Arbeiterschaft Berlins und der Umgegend an der heutigen Maifeier war bedeutend größer als im Vorjahre. Bei einzelnen Gewerkschaften war sie vollständig durchgeführt, zum Beispiel bei den Holzarbeitern, die sich allerdings in dem Ausstand befinden und bei den Maurern. Auf den Bauten wurde gänzlich gefeiert. Von den Metallarbeitern haben etwa 70 bis 80 Prozent nicht gearbeitet, während die Angehörigen der Bekleidungsindustrie und der Schuhwarenbranche nur in sehr schwacher Zahl an der Maifeier teilnahmen.

Im einzelnen brachten die etwa 60 Versammlungen Berlins und der Vororte nichts besonders Bemerkenswertes. Wegen Ueberfüllung gesperrt waren fünf Säle. In allen Versammlungen wurde eine gleichlautende Resolution angenommen.

Hamburg, 1. Mai. Der Maifestzug wurde durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrscht auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man auch viele Frauen. Im Hafen wird gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feiern.

Lübeck, 1. Mai. Alle Metallarbeiter feiern, sie werden dafür 14 Tage ausgesperrt. Das Baugewerbe ruht heute vollständig.

* * *

Paris, 2. Mai. (H. T.-B.) Auf dem Republikanerplatze feuerte der Maler Jakob Laub vom Verdecke eines Omnibusses fünf Revolverschüsse auf eine Kürassierabteilung, wodurch ein Kürassier und sein Pferd verwundet wurden. Das Publikum geriet über dieses Attentat in sinnlose Wut und prügelte ihn derart, daß Laub schwer verletzt von Polizisten in Gewahrsam genommen werden mußte. Im Faubourg des Champs [illegible] schoß ein anderer Russe einem Polizisten, der ihn verhaften wollte, ein Stück Fleisch aus der Wange, auch wurde ein Polizist durch Revolverschüsse schwer verwundet. Auf dem Republikanerplatze mußte Kavallerie wiederholt Attacken auf die Demonstranten unternehmen. Einmal war der Polizeipräfekt Lepine von Manifestanten umringt und mußte in ein Kaffeehaus flüchten; Militär befreite ihn. Im ganzen wurden gegen 1200 Verhaftungen vorgenommen, darunter auf dem Republikplatz allein 770. Es gab auch zahlreiche Verwundete. Infolge des energischen Vorgehens der Polizei konnten sich die Maifeiernden nirgends zu einem geschlossenen Zuge formieren.

Die Polizeibehörde hat festgestellt, daß unter den Demonstranten sich eine große Anzahl Ausländer befinden und besonders [illegible] erhalten dürften. — Bei den gestrigen Zusammenstößen wurden insgesamt 20 Polizisten verletzt, ebenso zahlreiche Soldaten durch Steinwürfe verwundet. Am Quai de [illegible] kam es zu einer förmlichen Schlacht zwischen Soldaten und Demonstranten. — Von den gestern vorgenommenen 1200 Verhaftungen sind nur 173 aufrecht erhalten worden. Die 13 in Haft verbliebenen Personen waren sämtlich im Besitz von Waffen.

Belgien, 1. Mai. Infolge der schlechten Witterung, es regnet seit heute früh unaufhörlich, ist der Umzug, welcher für heute anberaumt war, auf nächsten Sonntag verlegt worden. Im Volkshause fand ein Meeting statt. Die Versammlung beschloß, ein Sympathietelegramm an den erkrankten Führer Vandervelde zu senden.

Nach den Nachrichten aus den belgischen Provinzstädten ist die Maifeier überall ruhig verlaufen. In Lüttich fand ein Straßenumzug statt, an welchem zahlreiche Frauen und Kinder sich beteiligten. Zirka 50 rote Fahnen, welche wegen der Katastrophe in Anglours Trauerflor trugen, waren im Zuge vertreten. Auch in Genf fand trotz des schlechten Wetters ein Straßenumzug statt, an welchem mehrere hundert Arbeiter sich beteiligten.

Sofia, 30. April. Wegen der orthodoxen Osterwoche hat die Polizei die alljährlich üblichen Kundgebungen der sozialistischen Arbeiter am 1. Mai verboten. Die Sozialisten planen Demonstrationen. Es werden umfassende militärische Maßnahmen zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffen.

Warschau, 1. Mai. Die Arbeiterschaft feiert. Die Läden sind meistenteils geschlossen. Die Blätter sind nicht erschienen. Sehr zahlreiche und starke Patrouillen durchziehen die Straßen. An allen Ecken stehen Militärposten zu Fuß und zu Pferde. Die Ruhe ist von ihnen bisher noch nicht gestört worden.

Mailand, 1. Mai. In dem Landbezirk Brianza, Provinz Como, haben 6000 Textilarbeiter die Arbeit eingestellt.

Rom, 30. April. In Beantwortung einer Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Turati in der italienischen Deputiertenkammer, der sein Bedauern darüber geäußert hatte, daß eine auf den 1. Mai in Rom anberaumte Versammlung, bei der Maxim Gorki den Vorsitz führen sollte, von der Sicherheitsbehörde verboten worden sei, erklärt Ministerpräsident Giolitti, die Versammlung sei nicht erlaubt worden, weil man besorgt habe, daß sich Gegner dazu einfinden und Ruhestörungen hervorrufen würde. Er, der Minister, sei ein Bewunderer Gorkis und glaube, daß man diesem mehr Achtung erweise, wenn man ihn in die Lage versetze, bei einer Gelegenheit zu sprechen, bei der tumultuarische Ausschreitungen nicht zu befürchten seien und das Publikum ihn in angemessener Weise hören könne. Das italienische Proletariat und besonders das römische, wird seine Antwort auf diese freche Beleidigung nicht schuldig bleiben.

Trotz des Polizeiverbotes sammelten sich einige tausend Demonstranten bei dem botanischen Garten, durchbrachen die starken Militärreihen und hielten ein sozialistisches Meeting ab.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Mai.

*** Die endgiltigen Steuerergebnisse in Breslau.** Infolge des neuen Einkommensteuergesetzes ist der endgiltige Abschluß des Steuerertrages noch günstiger als das von uns seiner Zeit mitgeteilte vorläufige Steuersoll es erwarten ließ. Nach der endgiltigen Feststellung beträgt das Steuer-Kassensoll für den Stadtkreis 5,921,106 (5,871,534) Mark Einkommensteuer und 782,760.80 (772,117) Mark Ergänzungssteuer, sodaß gegen das vorjährige Kassensoll nunmehr ein definitives Plus von 694,435 (644,869) Mk. Einkommensteuer festgestellt worden ist. Rechnet man hiervon ab die durch die Beteiligung an den Gesellschaften mit beschränkter Haftung außer Hebung gesetzten 48,946 Mk. Einkommensteuer, so verbleibt immerhin ein Plus von 645,489 Mk. Einkommensteuer.

* Im Striegauer Platz-Prozeß gegen Adam und Genossen ist die Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht auf den 12. Juli anberaumt worden.

* Ein Maikränzchen veranstaltet Sonnabend, den 4. Mai, der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf" in Opperau. Die Generalprobe findet Freitag, den 3. Mai statt. Daran soll sich eine wichtige Vereinssitzung schließen.

* **Goethebund.** Dank dem Entgegenkommen des Herrn Direktor Dr. Loewe ist der Vorstand in der Lage, noch kurz vor Ablauf der Winterspielzeit eine Arbeiter-Vorstellung, die zweite in dieser Saison, veranstalten zu können. Zur Aufführung soll Hebbels ergreifende Tragödie „Maria Magdalena" mit Maria Meyer in der Titelrolle, gelangen. Die Vorstellung wird am Himmelfahrtstag, den 9. Mai, Vormittags 11½ Uhr, zu den bekannten billigen Preisen (Parkett, Logen und 1. Rang 60 Pf., 2. und 3. Rang 40 Pf., Sitz- und Stehgalerie 20 Pf.) im Stadttheater stattfinden. Näheres über die Billetausgabe wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

* **Stadt-Theater.** Goethes Schauspiel „Torquato Tasso" wird Donnerstag zur Aufführung gebracht. Die Titelrolle spielt Herr Bernau, die Prinzessin Frl. Meyer, den Herzog Herr Stoll, den Antonio Herr Müller. Als Leonore wird Fräulein Olga Manfred aus Wien auf Engagement gastieren. Freitag folgt im Nibelungenring „Die Walküre" mit Herrn Bertram als Wotan. (Anfang 7 Uhr. Preise nicht erhöht.) Sonnabend: „Siegfried" mit Herrn Bertram als Wanderer. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag ist Shakespeares Komödie „Ein Sommernachtstraum" in der neuen Ausstattung angesetzt.

* **Lobe-Theater.** Donnerstag wird Lehars Operette „Die lustige Witwe" zum 77. Male aufgeführt. Frl. Förster singt die Hanna Glawari, Herr Siege den Danilo. Freitag und Sonnabend finden Wiederholungen von „Husarenfieber" statt. Sonntag geht „Die lustige Witwe" in Szene.

* **Schauspielhaus.** Heute Donnerstag findet die 50. Aufführung der populären Straußschen Operette „1001 Nacht" statt. Da die Nachfrage nach Billets zu dieser Vorstellung eine sehr rege ist, ist anzunehmen, daß auch diese Jubiläumsvorstellung vor ausverkauftem Hause stattfinden wird. — Am Freitag geht die beliebte Operette „Der Goldfisch" von Georg Jarno unter persönlicher Leitung des Komponisten zum 30. Male mit Herren [illegible], [illegible], Wallner und den Damen Darsen, Tharau und Horst in den Hauptrollen in Szene. — In Vorbereitung befindet sich die einaktige Operette „Mannschaft an Bord" und die Komödie „Angele" von Otto Erich Hartleben.

* **Volksvorstellung im Schauspielhause.** Auf dem Verkehrsbureau Barasch wird uns die Mitteilung, daß die Nachfrage nach Billets zu volkstümlichen Preisen Veranlassung gegeben hat, noch eine Vorstellung von „1001 Nacht" anzusetzen und zwar für Sonnabend, den 4. Mai, Nachmittags 4 Uhr. Die Billets für diese Vorstellung sind zum Preise von 1.50, 1.00, 0.75, 0.50 und 0.25 Mk. nur im Verkehrsbureau Barasch und im [illegible] des Breslauer [illegible] zu haben. Der Verkauf beginnt sofort; die Vorbestellungsgebühr fällt weg.

* **Gefunden** wurden: ein Damenschirm, ein Damengürtel, ein Zwanzigmarkstück, eine goldene Brosche mit zwei Photographien, eine Brille mit Futteral, ein Klapphut, eine goldene Brosche mit einer Photographie und einen Sommerüberzieher.

* **Abhanden** kamen: eine goldene Uhr, ein buntes Band, ein Portemonnaie mit 95 Mk., eine goldene Damenuhr, ein Medaillon, ein Portemonnaie mit 21.50 Mark, ein Damenring, gez. F. F. 12. 10. 78 und ein Paket Seidenstoff.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Die Differenzen in der Waggonfabrik zu Gotha sind beigelegt und die Sperre über die Fabrik wieder aufgehoben.

Achtung! Die Arbeiter der Waggonfabrik Wismar (Kuntz u. Co., Inhaber W. Podeus) haben die Arbeit niedergelegt. Es sind in letzter Zeit Abzüge von den Akkordpreisen von 10 bis 40 Prozent vorgenommen worden. Die Verhandlungen mit der Direktion [illegible] am 16. Mai ein neuer [illegible] dessen Antritt die Akkordpreise zu einem für die Firma und die Arbeiter befriedigenden Ausgleich festlegen würde. [illegible] konnten die Arbeiter sich nicht einlassen, da in den letzten Monaten jede der zahlreichen Abzüge mit ähnlichen „[illegible]" abgestellt worden. Die Arbeitsniederlegung erfolgte von 282 Mann. Beteiligt sind der Deutsche Metallarbeiter-Verband, der Verband der Schmiede, der Gewerkverein (Hirsch-Duncker) und der Fabrik- und Hafenarbeiter-Verband.

* **Achtung, Drechsler!** Freitag, den 3. Mai, findet im Gewerkschaftshause, Zimmer 2, Abends 8 Uhr, eine Versammlung statt. Kollegen! Die Verhandlungen zwischen der Drechslerinnung und den Tischlermeistern sind bis jetzt resultatlos verlaufen. Die Freitag finden neue Verhandlungen statt, deren Ergebnis in dieser Versammlung bekannt gegeben wird, um dazu Stellung nehmen zu können. Wir warnen hiermit die Kollegen vor Uebernahme größerer Akkordarbeiten, da wir uns bis Sonnabend auf das Aeußerste gefaßt machen müssen. Auch sei nochmals auf die Werkstätten von [illegible], Frucht und Glump, Rosengasse, aufmerksam gemacht, die jetzt schon Drechsler suchen, die ihnen event. Handlangerdienste leisten sollen.

Der Vertrauensmann.

Achtung, Bauhilfsarbeiter von Weide und Umgegend! Freitag, den 3. Mai, Abends 8 Uhr findet im Gasthause von Fischer eine Besprechung statt. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Achtung, Maschinisten und Heizer! Sonnabend, den 4. Mai, Abends 8 Uhr findet im Gewerkschaftshause, Zimmer 2, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben.

Achtung, Rohrleger! Sonntag, den 5. Mai findet mit dem ersten von der Königsbrücke abgehenden Dampfer ein Ausflug nach Masselwitz statt. Besonders die streikenden Rohrleger wollen sich an der Partie zahlreich beteiligen.

Neueste Nachrichten.

Bauarbeiterstreik in Sagan.

Seit heute früh streiken die Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter. Der Arbeitgeberverband hat sich unbedingt ablehnend verhalten, weil die von den Arbeitervertretern gestellte Forderung von 40 Pfennig Stundenlohn für hiesige Verhältnisse überhaupt nicht diskutierbar ist. Die Arbeiter tun also nur, was ihr Recht ist.

Grubenbrand.

Aus Laurahütte wird berichtet: Heute Mittwoch früh nach Beendigung der Nachtschicht brach auf den Richter-Schächten der Laurahütte-Grube im Sattelflöz auf der 150 m-Sohle in einer Strecke Feuer aus, und zwar brannte anscheinend nur die Streckenzimmerung. Der Grubenbrand wurde von der ständigen Feuerwache alsbald bemerkt und konnte durch Schließen der eisernen Türen in den vorhandenen gemauerten Abschlußdämmen auf seinen Herd beschränkt werden. Menschen sind bei dem Brande nicht verunglückt. Die Förderung wird, da nur einige Strecken abgedämmt werden brauchten, keine Einschränkung erleiden.

Prozesse wegen Wahlunruhen.

Osnabrück, 2. Mai. (H. T.-B.) Im Prozeß wegen des Wahlkrawalls im Kreise Iburg wurden nach zweitägiger Verhandlung sieben Angeklagte freigesprochen und drei zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Magdeburg, 2. Mai. Im Landfriedensbruchprozeß wurde am 1. Mai das Urteil gefällt. Von den 23 Angeklagten erzielten sechs, darunter drei Lehrlinge, wegen mangelnder Einsicht Freisprechung. Bezüglich der übrigen Angeklagten bejahten die Geschworenen bei 8 die Schuldfrage wegen einfachen Landfriedensbruches unter Verneinung der Schuldfrage wegen Rädelsführung. Diese 8 Angeklagten wurden zu je 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen 6 Angeklagten erhielten wegen groben Unfugs je 1 Monat Haft.

Ueberfälliger Auswandererdampfer.

New York, 2. Mai. Ein Auswandererschiff „Citta di Milano", das am 9. April von Genua abgegangen und am 20. April in New York fällig war, ist bis jetzt noch nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß der Dampfer mit etwa 1000 Auswanderern an Bord untergegangen ist.

Bahn-Unglück.

Berlin, 2. Mai. Auf der Spandauer Chaussee hat sich gestern Nachmittag nach 6 Uhr ein schweres Bahn-Unglück ereignet. Ein Güterzug fuhr am Kreuzungspunkt der Spandauer Straßenbahn und der Lehrter Eisenbahn auf Ruhlebener Gebiet gegen einen Wagen der Spandauer Straßenbahn, zertrümmerte ihn vollständig und schleifte den unteren Teil des Wagens mit den Passagieren 20 Meter mit. Von den Fahrgästen des Straßenbahnwagens wurden zwei getötet und elf schwer verletzt. Der 17jährige Schrankenwärter, der gestern seinen Dienst zum ersten Male versehen hatte, wurde in Polizeigewahrsam genommen.

Offenbach, 2. Mai. Der Kreisausschuß hat die Wahl des zum Beigeordneten gewählten sozialdemokratischen Schriftgießers Hock in seiner gestrigen Sitzung bestätigt, nachdem Hock aus dem sozialdemokratischen Verein ausgeschieden ist.

Augsburg, 2. Mai. Wegen Erpressung hat die hiesige Strafkammer einen Ausgeher zu vier Jahren und dessen Ehefrau zu drei Jahren Gefängnis und beide zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Einem Stabsoffizier, der mit der Frau verkehrt hatte, und von dem Manne dabei überrascht worden war, hat das Paar in fünf Jahren durch 300 Erpresserbriefe 22,000 Mk. abgenommen.

Essen (Ruhr), 2. Mai. Auf der Kruppschen Fabrik stürzte beim Abbruch einer Werkstatt eine Mauer zusammen und begrub drei Arbeiter unter sich. Einer ist tot, die anderen schwer verletzt.

Petersburg, 1. Mai. In den großen Industriegebieten des [illegible] Gebietes hat ein Teil der Fabrikarbeiter, heute, am 1. Mai, die Arbeit eingestellt, während die übrigen [illegible]. Kundgebungen und Ruhestörungen haben nicht stattgefunden. Der Tag ist ruhig verlaufen.

Warschau, 2. Mai. Nachts überfielen zwischen [illegible] und [illegible] bewaffnete Räuber fünf Arbeiter, die auf einem Fuhrwerk Waren nach [illegible] bringen wollten, erschossen alle fünf und versenkten die Leichen im Fluß.

Vergnügungen.

* Im Zeltgarten sind die einzig dastehenden Wiener Damen-[illegible] wegen des enormen Erfolges noch bis 15. Mai prolongiert. [illegible]

Sekretariat für Bauarbeiterschutz.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Herr Emil Galle

im 35. Lebensjahre.

[illegible]

Am Dienstag, den 30. April 1907, starb unser Mitglied, der Schriftsetzer

Emil Galle.

Ehre seinem Andenken!

[illegible]

Beerdigung: Freitag, den 3. Mai, Nachmittag 7½ Uhr vom Georgs-Krankenhaus.

[illegible] **Maifeier!** [illegible]

Sonnabend, den 4. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof zum gelben Löwen:

Großes Gewerkschafts-Fest

bestehend in

Theater, Gesangsaufführung und Tanz

[illegible]

Entree: Herr mit Dame 75 Pf.

Es ladet ergebenst ein

Das Gewerkschaftskartell.

Sorgau.

Achtung! [illegible]

Die diesjährige

Maifeier

bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, [illegible]

findet am Sonntag, den 5. Mai 1907, im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale des Gasthofs zum „[illegible] Heim" in Sorgau statt.

Entree: Herren 20 Pfg. und Damen 10 Pfg.

[illegible]

[illegible]

[illegible] Sonnabend, den 4. Mai 1907

Grosses Maikränzchen

[illegible]

Daher versäume keiner diese Zeit zu besuchen.

[illegible] **Generalversammlung.** [illegible]

[illegible] 2162 Der Vorstand.

Konsumverein für [illegible] und Umgegend

E. G. m. b. H.

Donnerstag, den 9. Mai 1907, nachmittags 3 Uhr, im „[illegible]":

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. a. Bericht über die gegenwärtige Lage.
   b. Betr. die Eröffnung einer Verkaufsstelle in [illegible].
2. Betr. Erwerb der Mitgliedschaft bei der [illegible] Gesellschaft.
3. Verschiedenes und Anträge (siehe § 26 des Statuts).

2165 Der Aufsichtsrat. [illegible], Vorsitzender.

„In freien Stunden".

[illegible]

Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Bekanntmachung.

[illegible]

eine Belohnung bis 30 Mk.

[illegible]

Breslau, den [illegible] 1907.

Der Magistrat.

Gasthof zum „[illegible] Heim"

Sorgau.

[illegible]

Dr. med. [illegible]

[illegible]

Möbel Spiegel Polsterwaren

[illegible]

[illegible]

Sonnenstr. 17

Leder-Ausschnitt

Schäfte

[illegible]

Stadt-Theater.

[illegible]

Lobe-Theater.

[illegible]

Thalia-Theater.

[illegible]

Schauspielhaus

Donnerstag, 8 Uhr: Zum 50. Male:

„1001 Nacht".

Freitag, 8 Uhr:

„Der [illegible]".

Liebich's Etabl.

Vollständig neues Programm.

Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater

[illegible]

[illegible]

Anfang 7½ Uhr.

Ripos-Theater

[illegible]

Täglich:

Vorführung lebender Photographien

verbunden mit

Künstler-Konzert

[illegible]

Entree frei.

Anfang 7½ Uhr.

[illegible]

Volkstümliche Vorstellungen

im

Breslauer Schauspielhaus.

Freitag,

d. 3. Mai 1907, abends 8 Uhr

„Der [illegible]"

Operette in 3 Akten von

[illegible]

zu halben Preisen.

Sonnabend, den 4. Mai 1907

Nachmittag 3½ Uhr

„1001 Nacht"

Operette in 3 Akten von

Johann Strauss.

Preise:

[illegible]	1.50
Parkett	1.—
I. Rang	1.—
I. Rang-Logen	1.50
II. Rang, 1.—6. R.	0.50
7.—9. R.	0.25
II. Rang-Logen	0.25

Vorverkauf [illegible]

2112

Breslauer Gewerkschaftshaus

Margaretenstrasse 17.

Sonntag, den 5. Mai 1907

nachmittags 4 Uhr:

Grosse Maifeier

bestehend in

Konzert, Gesang, Kinderbelustigung und Tanz

unter Mitwirkung der

[illegible] Konzert-Kapelle, Arbeiter-Sänger-Bund u. s. w.

Entree 30 Pfg. Tanzschleife 20 Pfg.

Programme sind zu haben im Gewerkschaftshaus, Parteisekretariat, Neue Graupenstrasse [illegible], sowie in der Expedition der Volkswacht und bei sämtlichen Kolporteuren, [illegible], Nikolaistrasse [illegible], Bureau der Holzarbeiter, Schmiedebrücke 42, Bureau der [illegible], Schmiedebrücke 22, Bureau der Maurer, Margaretenstrasse 17, Bureau der [illegible], Bureau der Metallarbeiter, [illegible], ferner in folgenden Distriktslokalen:

[illegible]	Kuhnert, Augustastrasse 13.
[illegible]	König, Leuthenstrasse 3.
[illegible], Kleine Scheitnigerstrasse 56.	John, Andersenstrasse 10.
[illegible]	Löschke, Leuthenstrasse 42.
[illegible]	Fiebig, [illegible] 30.
[illegible] 2150	Kreutziger, [illegible] 38.

Ein junges Mädchen

[illegible]

Drei Sofas [illegible]

Schulpult, [illegible]

[illegible]

Sofa's [illegible]

Ich kaufe [illegible]

Strohhüte

[illegible] **direkt** [illegible]

Ausstattungs-Möbel

[illegible]

Wilhelmsburg.

Heute Donnerstag:

Tanzkränzchen

[illegible]

Zum 1. Mai 1907:

Neu-Eröffnung

des 2142

„Reichskanzler"

als bürgerliches Bierlokal

[illegible] und Schuhbrücke 7.

Vorzügliche billige Küche. — Ausschank vom ⅓ Ltr. und sogenannten Schustern.

Um zahlreichen Besuch bittet

[illegible]

Die über die Waggonfabrik in [illegible] verhängte Sperre ist nach Beilegung der Differenzen aufgehoben.

[illegible]

[illegible], [illegible] und Stellmacher

[illegible] **Bongorsky**

[illegible] 67, II. Etage.

Höchst wichtig für Hausfrauen!

[illegible]

Wilhelm Beese

[illegible]

Zigaretten-Lehrmädchen

mit wöchentlicher Vergütung

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Zigaretten-Fabrik Gebrüder [illegible]

[illegible] 46.

Lady

[illegible]

11 Mark.

Lord

[illegible]

13 Mark.

Bruno Rosenthal,

Schmiedebrücke 57.

Kinder-Elend

[illegible]

Preis: 75 Pf.

[illegible]

Beilage zu Nr. 102 der „Volkswacht“.

Freitag, den 3. Mai 1907.

Deutscher Reichstag.

42. Sitzung. Dienstag, den 30. April, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Fürst v. Bülow, Graf Posadowsky, Frh. v. Stengel, Frh. v. Tschirschky, Dernburg.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amts.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird zunächst die auswärtige Politik verhandelt. Mit zur Beratung gestellt wird eine Zentrumsresolution auf periodische Vorlegung urkundlichen Materials über internationale Politik und eine freisinnige Resolution über die Herbeiführung internationaler Abmachungen betr. Vereinheitlichung des Wechselrechts.

Abg. Frh. v. Hertling (Ztr.):

Ich will bei der Besprechung der auswärtigen Politik die Erinnerung an innere Streitigkeiten zurücktreten lassen. (Lebh. Beifall rechts.) Ich weiß nicht, ob die im vorigen Jahre zum Ausdruck gelangte Befriedigung über die Konferenz von Algeciras noch fortbesteht. In Frankreich wird vielfach Marokko als Kompensationsobjekt für die Bagdadbahn betrachtet. Ich kann einen solchen Zusammenhang nicht anerkennen. — Die Gefahr der sogen. Einkreisungspolitik des Königs von England soll man denn doch nicht übertreiben. Allerdings wird in der französischen Presse vielfach angedeutet, daß die neuen Gruppierungen sich gegen Deutschland richten sollen. Deutschland hat [illegible] die [illegible] gehegt, die die französische [illegible] unterschiebt. Die französisch-englische Entente bedeutet keine Gefährdung des Friedens. Die Verständigung Englands mit Rußland über Zentralasien gefährdet meines Erachtens keine deutschen Interessen. Auch in der englisch-japanischen Verständigung liegt trotz der in Japan gegenwärtig herrschenden Verstimmung keine Gefahr. Auf die spanisch-englische und die englisch-italienische Monarchenzusammenkunft, wie überhaupt auf Monarchenzusammenkünfte, soll man kein zu großes Gewicht legen. (Sehr richtig!) Die mangelnde Interessenharmonie hindert das Zustandekommen einer geschlossenen Mächtekoalition gegen Deutschland. Ich bestreite, daß wir mit einer dauernden Feindschaft Englands und Frankreichs rechnen müssen. In England bestimmt noch weniger als in Deutschland die Neigung eines Einzelnen die auswärtige Politik. Meine Sympathie für Frankreich geht nicht so weit, wie die der äußeren Linken, aber ich halte das französische Volk für friedlich. — Da an eine volle Abrüstung niemand denkt, so hat die Diskussion über die Abrüstung nur akademischen Wert, und Deutschland dient nur dem Frieden, wenn es sich gar nicht daran beteiligt. (Sehr richtig! im Zentrum, rechts und bei den Natl.) — Wohl das ganze Haus wünscht eine ruhige, konsequente, friedliche Politik aber auch die Vermeidung des Scheines, als wünschen wir das aus einem Gefühl der Schwäche. (Lebhafter Beifall rechts, im Zentrum und bei den Liberalen.)

Abg. Winkler (Kons.)

spricht sich in langen Ausführungen wesentlich im Sinne des Vorredners aus, und wendet sich gegen die Abrüstung. (Beifall rechts.)

Abg. Bassermann (Natl.)

stimmt zunächst der Zentrumsresolution auf periodische Vorlegung urkundlichen Materials zu. Wir freuen uns, daß Deutschland in Marokko für wirtschaftliche Unternehmungen eine offene Tür findet. Wir wünschen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika zu einem Handelsvertrag führen werden. (Sehr richtig! bei den Nat.) Auf der Haager Konferenz dürfen wir unsere nationalen Interessen nicht den an sich berechtigten humanitären Erwägungen opfern. So können wir z. B. nicht auf die Seeminen verzichten. (Sehr wahr! bei den Natl.) Wir freuen uns über die Erklärungen des Kriegsministers, daß die Armee kriegsfertig ist. Das wird im Auslande Beachtung finden; ebenso wie die bedeutsame Versicherung des Abg. Noske, daß die Sozialdemokratie in der Beurteilung eines Angriffskriegs gegen Deutschland mit uns einig ist. Diese Erklärung wird die Illusion zerstören, als ob im Fall eines Krieges bei uns innere Unruhen entstehen würden. Für das Maß unserer Rüstungen müssen ausschließlich und allein unsere nationalen Lebensinteressen maßgebend sein. (Sehr richtig! bei den Natl.) Englands Land- und Seerüstungen schmecken auch nicht gerade nach Abrüstung. — Wohl ist das französische Volk friedlich; aber daß das Ministerium Clemenceau mit Mißtrauen betrachtet werden muß, hat gerade die sozialdemokratische Presse Deutschlands zuerst hervorgehoben. Die Existenz und die Gefahren einer Einkreisung sind von der ganzen deutschen Presse, einschließlich des „Vorwärts“, hervorgehoben worden. Die Sozialdemokratie sieht die Ursachen ausschließlich in den Fehlern unserer internationalen Politik. Wir leugnen diese Fehler nicht; aber die eigentliche Ursache ist darin zu suchen, daß man anderswo unsere wirtschaftliche und politische Machtentwickelung mißgünstig betrachtet. Unsere Flotte ist keine Drohung gegen England, sondern notwendig zum Schutz unserer Kolonien und Küsten. — Auch wir begrüßen jede Annäherung unter den Völkern. Wir wollen eine ruhige, von unverantwortlichen Einflüssen freie Politik; eine Politik der Tatsachen und nicht der großen Worte, keine Politik der Telegramme. (Heiterkeit.) Ist eine solche Isolierung unvermeidlich, so wollen wir sie stolz ertragen. — Zu erwägen ist, ob sich nicht eine Erweiterung des Kreises empfiehlt, aus welchem unsere Diplomaten genommen werden. Vor allem aber muß unser Heer tüchtig sein. Halten wir das Pulver trocken und das Schwert scharf, das ist die beste Friedenspolitik. (Bravo! bei den Natl.)

Abg. Fürst Herzog v. Hatzfeld-Trachenberg (Rpt.):

Die Leitung unserer auswärtigen Politik liegt in bewährten Händen. (Bravo! rechts. Na! Na! bei den Soz.) Es sind Hintertreppenleute, Maulwürfe, die den obersten Leiter unserer internationalen Politik angreifen. Im übrigen wünschen auch wir die Erweiterung des diplomatischen Kreises. (Sehr richtig! links.) Namentlich müssen die Diplomaten besser wirtschaftlich ausgebildet werden. (Sehr wahr! links.) Die Mißgunst, mit der man unseren wirtschaftlichen Aufschwung betrachtet, ist die Ursache der Mißstimmung gegen uns. Wir sind friedlich, wir denken an keinen neuen Landerwerb, wir bedrohen niemand. Aber wir müssen gerüstet sein, um event. auch den Ansturm einer Koalition bestehen zu können. Den schlüpfrigen Boden der Abrüstungsfrage, die nur zu neuen Verwicklungen führen könnte, wollen wir nicht beschreiten. Wir müssen uns von jeder Nervosität fernhalten. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Wiemer (Freis. Vpt.)

wünscht stärkere Teilnahme des Parlamentes an der internationalen Politik; sowie eine Blutauffrischung der Diplomatie, konstatiert die Existenz einer Einkreisung Deutschlands, warnt aber vor Gespensterseherei. In Englands Abrüstungsvorschlag sehen wir keinen gegen Deutschland gerichteten Akt. Wir wünschen, daß die Haager Konferenz die internationalen Schiedsgerichte weiter ausbauen möge. Nicht aber kann eine internationale Konferenz die Höchstgrenze unserer Kriegsrüstungen festsetzen. Auf alle Fälle müssen wir gerüstet sein. (Lebh. Beifall bei den Freis.)

Reichskanzler Fürst Bülow:

Von allen Seiten ist die Haager Konferenz erwähnt worden. Der Vorschlag zu dieser Konferenz ist von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgegangen; das eingehende Programm, das die Zustimmung der Mächte gefunden hat, entsprang der Anregung der russischen Regierung. Nach diesem Programm soll die zweite Haager Konferenz die Bestimmungen über die Schiedssprechung, über den Landkrieg, über die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seekrieg, die Verbesserung und Ergänzung des Seekriegsrechts weiter ausbauen. Außerhalb dieses Programms haben sich die Mächte auch mit der Frage eines Stillstands oder einer Verminderung der Rüstungen beschäftigt. Die Erörterungen haben aber bisher noch nicht zur Formulierung eines bestimmten Vorschlags geführt. England und Spanien wünschen die Frage auf der Haager Konferenz zur Diskussion zu stellen. Ich billige die Motive der Verfechter der Abrüstungsidee. Es fragt sich aber nur, ob die Erörterung der Frage auf der Konferenz ein geeignetes Mittel ist, um der Verwirklichung des Friedensgedankens näher zu kommen. Solange nicht einmal sichere Hoffnung auf eine befriedigende Lösung dieser Frage, auf die Möglichkeit ihrer praktischen Durchführung besteht, vermag ich mir von ihrer Erörterung auf dieser Konferenz nichts zu versprechen. Im Gegenteil ist zu befürchten, daß durch die Berührung der widerstrebenden Interessen eine zweckwidrige Wirkung eintritt. (Sehr richtig! rechts und bei den Liberalen.) Schon die Aussicht auf eine Behandlung dieser Frage kann keine beruhigende Wirkung auf die internationale Lage ausüben. (Sehr richtig!) Wir gehen nicht soweit, deshalb die Beteiligung an der Konferenz abzulehnen, aber wir wollen die Mächte, die sich einen Erfolg von der Diskussion versprechen, diese Diskussion allein führen lassen. (Lebh. Zustimmung rechts und bei den Liberalen.) Ich halte die Befürchtung für unangemessen, daß unsere Zurückhaltung in dieser Spezialfrage uns in den Ruf eitler Kriegslust oder militärischen Ehrgeizes bringen kann. Man darf bei der Verfolgung idealer Zwecke die Realität nicht aus den Augen lassen. Das hat neulich auch ein sozialdemokratisches Blatt anerkannt. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ (Heiterkeit.) — Der Grundsatz, daß die Kriegsbereitschaft die beste Friedensgewähr ist, hat sich in den Jahrzehnten bewährt, in denen wir trotz der gegen uns herrschenden Mißgunst von niemand angegriffen sind, noch jemand angegriffen haben.

Ich habe es für das Beste gehalten, mit ganz offenen Karten zu spielen und zu erklären, daß wir uns an der wenn nicht bedenklichen, so doch durchaus unpraktischen Erörterung nicht beteiligen werden. Wir sind aber gern bereit, wenn etwas Praktisches aus den Diskussionen der anderen Mächte über diese Frage herauskommen sollte, dieses Resultat zu erörtern. — Ich stelle mit Genugtuung und Dankbarkeit fest, daß die eben entwickelten Gesichtspunkte sich im Wesentlichen mit den Ausführungen der Vertreter aller bürgerlichen Parteien decken. Auf diese Einmütigkeit gestützt wird Deutschland auf der Haager Konferenz durch sein tatsächliches Verhalten beweisen, daß es alle den Frieden, die Zivilisation und die Menschlichkeit praktisch fördernden Fragen aufrichtig zu unterstützen bereit ist. (Lebh. Beifall.) — Ueber den Antrag Hompesch wird sich noch der Staatssekretär äußern. Ich halte den Wunsch des Reichstags, über die auswärtige Politik unterrichtet zu sein, für durchaus berechtigt. Ich bin auch stets bemüht gewesen, diesem Wunsche Rechnung zu tragen. (Heiterkeit bei den Soz.) Selbst feindliche Blätter haben mir oft Anerkennung über mein Verhalten in diesem Punkte gezollt. Die Resolution stellt aber Forderungen, die auch in rein demokratischen oder ganz parlamentarischen Staaten nicht aufgestellt oder gar erfüllt worden sind. Das öffentliche Wohl muß unter allen Umständen obenan stehen und mein Verhalten in den einzelnen Fällen bestimmen. Bisweilen kann die Flucht in die Oeffentlichkeit geboten sein, bisweilen das Gegenteil. Der Abg. Bassermann hat sich gefreut, daß die Periode der vielen Reden überwunden worden sei. (Heiterkeit.) Ich teile nicht alle Ansichten des Abg. Bassermann über unsere internationale Lage, wohl aber seine Ansicht über die Nachteile des vielen Redens. (Heiterkeit.) Italien ist von vielen Seiten nur noch als unsicherer Teilnehmer am Dreibund betrachtet worden. Ich bin überzeugt, daß die Ausführungen über die Zusammenkunft in Gaeta vielfach den Charakter unberechtigter Nervosität trugen. Das seit langem bestehende freundschaftliche Verhältnis zwischen Italien und England ist dem Dreibund nicht schädlich, sondern nützlich. Die Vorgänge in Marokko geben keinen Anlaß zu Argwohn. Deutschland verfolgt in Marokko nur wirtschaftliche Ziele. Wie ich auf ein allmähliches Verschwinden des Mißtrauens zwischen Deutschen und Franzosen hoffe, so existieren auch zwischen uns und England keine Streitfragen, die bei dem von den besonnenen Elementen beider Länder unterstützten freundlichen Beziehungen stören könnten. (Vielfaches Bravo!) Nach den übereinstimmenden Erklärungen beider Kontrahenten gefährden die russisch-englischen Abmachungen über Persien, Tibet und Afghanistan in keiner Weise unsere dortigen rein und ausschließlich wirtschaftlichen Interessen. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß wir den Gegensatz zwischen Walfisch und Elefant nicht als unabänderlichen Faktor in die politische Rechnung einstellen können. Eine ruhige, feste und mutige Beurteilung der Lage ist noch lange keine Schönfärberei. (Vielfaches Sehr wahr!) Gewiß sind wir von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben. Um solchen Schwierigkeiten und Gefahren zu begegnen, haben wir Ruhe, Selbstbewußtsein und Vertrauen in die Nation nötig. (Beifall rechts, im Zentrum und bei den Natl.) Seien wir nicht ängstlich, wenn Ententen abgeschlossen werden über Dinge, die uns nicht unmittelbar berühren. Wir werden die Schwierigkeiten um so eher und um so sicherer überwinden, je mehr wir unseren Frieden und unsere Weltstellung durch Ausbildung aller Kräfte im Innern zu wahren, und, wenn notwendig, einmütig zu verteidigen uns entschlossen zeigen. (Lebhafter Beifall beim Block und beim Zentrum.)

Stadt-Theater.

„Rheingold“.

Am Mittwoch ließ sich wieder einmal Theodor Bertram in einer seiner besten Rollen, als „Wotan“, hören. Es hatte fast den Anschein, als schonte sich der Künstler für seine Aufgaben in der „Walküre“ und im „Siegfried“, wenigstens trat die eherne Kraft und die üppige Fülle seines Organs erst in der Schlußszene in die Erscheinung. Dafür entschädigte er durch die ungewöhnlich hohe Intelligenz, die er seinem Spiel lieh. Sein stattliches Aeußere machte sogar den beiden Riesen erfolgreich Konkurrenz. — Herr Günther-Braun sang zum ersten Male den Loge. Es ist beinahe selbstverständlich, daß sich jeder Darsteller dieser eigenartigen Rolle wenigstens in einigen Momenten nach dem Bayreuther Muster, Dr. Briesemeister, richtet. Aber Herr Günther-Braun ist nicht nur ein Imitator, sondern bringt durch sein liebevolles Aufgehen in der darzustellenden Partie auch einen persönlichen Akzent und das Bewußtsein einer selbständig geläuterten Auffassung mit. Zu seinem Lobe sei gesagt, daß er sich von unnötigen Mätzchen ganz frei hielt, ein Zeichen von gesundem Geschmack und dem Mangel einer selbstsüchtigen Ambition. Jedenfalls besitzt Herr Günther-Braun das Zeug zu einem sehr tüchtigen Loge, der für die Zukunft viel verspricht. Das schwach besuchte Haus spendete am Schlusse den Hauptdarstellern lebhaften Beifall. A. M.

Aus aller Welt.

Verkannte Leibesübungen. Bei einem in Schwerte im Rheinland vom wilden Turnverein veranstalteten Turnfest kam es zu großen Ausschreitungen. Auswärtige Turner, die sich bei der Preisverteilung benachteiligt glaubten, feuerten mit Revolvern auf die Preisrichter, von denen mehrere verletzt wurden. Nachts verübten die Wütenden in der Stadt allerhand Unfug, zerstörten die Krone eines Neubaues und stahlen einen Automaten, den sie in den Wald schleppten, erbrachen und seines Inhalts beraubten.

Leuchtgas-Vergiftung. Durch Leuchtgas-Vergiftung ist der frühere Vorstand der kaiserlichen Marinebauverwaltung zu Kiel-Wik Andersen, der sich seit dreiviertel Jahren auf einer Studienreise durch die Bauzentren Europas und Amerikas befand, in New York ums Leben gekommen. Durch das aus einer undicht gewordenen Stelle der Gasleitung in seinem Schlafzimmer entströmende Gas war er bewußtlos geworden und ist 24 Stunden später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Roosevelt-Hospital allen Bemühungen der Aerzte zum Trotz verschieden.

Die Sittlichkeit auf dem Lande. Ein auffallender Vorfall erregt die Gemüter des Dorfes Klein-Walmsdorf bei [illegible]. Eine Gutsbesitzer-Familie, die sonst sehr abgeschlossen und gleichsam als Einsiedlerfamilie lebt, ist der Gegenstand des Gesprächs. Vor etwa acht Wochen kam die Tochter mit einem sehr kräftigen Kind darnieder. Allgemein wunderte man sich ob des Vorkommnisses in dieser sonst so sittenreinen Familie. Die unverschämtesten Gerüchte betreffs der Vaterschaft tauchten auf. Von der Familie wurde angegeben, daß die Tochter von einem Handwerksburschen überfallen und geschwängert (!) worden sei. Das Kind selbst magerte immer mehr ab. Die Hebamme brachte die Sache zur Anzeige, da es bekannt wurde, daß das Kind nicht genügend Nahrung bekam. Dieser Tage verstarb denn — wie es heißt, infolge nachlässiger Pflege — der arme Wurm. Man hatte es also buchstäblich verhungern lassen. Dem Staatsanwalt, der sich nun der Sache annahm, gestand die Mutter des Kindes nunmehr, daß der eigene Bruder der Vater sei. Das Geschwisterpaar wurde verhaftet.

Im Streit erstochen. Im Verlaufe eines Streites wurde der Erdarbeiter Siegert in seiner Wohnung in München-Gladbach von einem Arbeitskollegen durch achtzehn Messerstiche verletzt. Siegert starb im Krankenhause. Die Täter sind festgenommen.

In Bocholt wurde der Untermeister Genting von einem Arbeiter namens Stumm erstochen. Der Täter wurde verhaftet. Genting ist verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Gestrandeter Dampfer. Der Hamburger Dampfer „Frida“, der sich auf der Reise von Huelva nach Rouen befand, ist beim Kap de la Hague gestrandet. Neunzehn Mann der Besatzung sind gerettet worden und hier eingetroffen. Sie werden sich von hier nach Hamburg begeben.

Erschossen. Am Freitag Abend wurde in Essen der im Kruppschen Lazarett beschäftigte Krankenwärter Julius Vogt erschossen. Der Täter, ein Bekannter des Vogt, beging darauf Selbstmord. Vogt hatte drei Schüsse in den Kopf und einen in die Lunge erhalten und war sofort tot. Bei ihm wurden Briefe gefunden, die auf intime, aus krankhafter Veranlagung beruhende Beziehungen mit dem Täter schließen lassen.

Die zerbrochene Anschlagsäule. Am Sonntag Abend gegen 12 Uhr wurde in Berlin eine Anschlagsäule von einem Automobil umgefahren und ging in Trümmer. Der Kraftwagen blieb unbeschädigt und raste schleunigst davon.

Selbstmord durch Absturz. Einen grauenhaften Selbstmord verübte der 67jährige Privatier, frühere Geflügel- und Wildbrethändler Alexander Piersch in Plauen i. V., indem er sich in der achten Abendstunde von der Mitte der etwa 20 Meter hohen König Friedrich August-Brücke auf die gepflasterte Dobenaustraße hinabstürzte. Der Lebensmüde hatte durch den Sturz eine Zertrümmerung der Schädeldecke am Hinterkopf erlitten, beide Unterschenkel gebrochen und andere schwere innere Verletzungen davongetragen, die den sofortigen Tod zur Folge hatten. Lediglich Schwermut infolge eines langjährigen Leidens scheint das Motiv zu der unseligen Tat gewesen zu sein. Piersch war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Opfer [illegible] Kunststücke. Bei den waghalsigen Vorführungen zweier Akrobatinnen in einem Pariser Varieté hat sich Montag ein schwerer Unfall ereignet. Im Pariser Apollo-Theater riß das für die Künste zweier Tänzerinnen oberhalb eines Löwenkäfigs angebrachte Seil. Die beiden jungen Mädchen stürzten in den Käfig, und wurde von einem Löwen am Halse gepackt und zerfleischt. Durch eiserne Stangen wurde das Tier von seinem Opfer zurückgedrängt. Unter den Zuschauern wurden mehrere Damen ohnmächtig.

Die Sprache wiedergefunden. Ein junger Maler aus London, der vor sieben Jahren infolge von Ueberarbeitung die Sprache verloren hatte, erhielt diese wieder, als Dienstag plötzlich vor ihm eine Sodawasserflasche explodierte. Die Kehle ist noch etwas verengt, es unterliegt jedoch deutlicherweise keinem Zweifel, daß der Maler die Sprache nun behalten wird.

Militär-Opfer. Ein schwerer militärischer Unfall wird aus Oldenburg gemeldet. Als Mittwoch Morgen die erste Abteilung des dort garnisonierenden Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 auf der Alexanderhausheide Schießübungen abhielt, schlug ein Geschütz der zweiten Kompagnie um, wobei vier Artilleristen der Bedienungsmannschaft darunter zu liegen kamen. Die Bedauernswerten erlitten so schwere Verletzungen, daß sie sofort dem Garnisonlazarett zugeführt werden mußten.

Kleine Chronik. Montag Vormittag brach in den Stallungen und Futterräumen der Artilleriekaserne zu Erfurt Feuer aus, das bedeutenden Schaden verursachte. — Im Kalkwerk Grendnitz schlug ein kroatischer Wächter einen jungen Landsmann, der in eine Baracke einbrechen wollte, mit einer Eisenstange tot. Der Täter wurde verhaftet. — An Wurstvergiftung erkrankte in Rheydt eine aus sieben Personen bestehende Lehrerfamilie. Eine bei der Familie beschäftigte Näherin ist bereits gestorben. — Die Genickstarre gewinnt nach einer Meldung aus Düsseldorf dort an Ausdehnung. Ein achtjähriges Mädchen ist gestern daran gestorben. — Dienstag Mittag ist von einem Wagen, der von München aus zur Maffei'schen Maschinenfabrik fuhr, eine Kiste mit 25,000 Mark Bargeld während der Fahrt abhanden gekommen. Später wurde dieses Geld teils im Englischen Garten vergraben, teils in einem Hause versteckt gefunden. Zwei junge Burschen, die die Kiste erbrochen hatten, sind festgenommen; sie behaupten, die Kiste auf der Straße gefunden zu haben. — Ein schwerer Unfall ereignete sich in München. Ein Arbeiter wurde bei den Kanalarbeiten durch Einstürzen von Erdmassen verschüttet. Nach sechsstündiger Arbeit wurde er als Leiche hervorgezogen. — In der Ortschaft Tauchen [illegible] ein wegen Betrug und Fälschung verhafteter Buchhalter namens Weber im Augenblick seiner Verhaftung einen Schuß auf sich selbst, durch welchen er leicht verletzt wurde. Während des Kampfes mit den Gendarmen gab er noch zwei Schüsse ab und verletzte den einen Gendarmen, der in das Krankenhaus gebracht werden mußte. — Ein junger Bergmann hat in Tarnowitz seinen Schwager durch einen Revolverschuß schwer verletzt und sich dann selbst erschossen. Er glaubte, daß er ihn bei Verteilung einer Versicherungssumme benachteiligt hat. — Der Klammermacher [illegible], [illegible] Jahre alt und Vater von sechs Kindern, [illegible] ab. Er war sofort tot. — Aus Sofia wird berichtet: Bei Widdin ist die Donau über die Ufer getreten und hat die ganze Stadt überschwemmt. Die Bevölkerung flüchtet. Der Schaden ist sehr bedeutend. — Gelegentlich einer [illegible] verunglückt. Drei Arbeiter sind dabei umgekommen und viele verletzt.

Abg. v. Vollmar (Soz.):

Ich habe schon früher auf die geradezu unheilvolle und beschämende Art und Weise hingewiesen, wie man den Reichstag [illegible] über die auswärtige Politik [illegible]. Die Weißbücher, die vorgelegt zu haben, der Reichskanzler sich rühmte, waren [illegible]. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Regierung muß mit dem Versteckspielen in diesen Dingen ein Ende machen. Mit der bloßen Annahme des Antrags Hompesch ist nicht geholfen, wenn nicht ein fester Wille dahinter steht. (Zustimmung bei den Soz.) Die Schwarzmalerei, wie sie jetzt gerade von [illegible] betrieben wird, die [illegible] der Regierung Beifall zollen, erweckt den Verdacht, daß sie bedenklichen militärischen Forderungen Vorschub leisten und [illegible] Gemüter für diese Forderungen geneigt machen sollen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir leugnen im übrigen keineswegs die Unbehaglichkeit und den Ernst der Lage. Ausnahmsweise können wir einmal dem Reichskanzler Recht geben: Es herrscht in der Oeffentlichkeit eine auffallende Nervosität und ungeheuerliche Gespensterseherei. Aber dies allgemeine Unbehagen ist eben eine notwendige Folge der [illegible]. (Sehr wahr! bei den Soz.) Unsere auswärtige Politik ist so ziemlich von der Presse aller Parteien als eine recht schlechte beurteilt worden, die jeder Einheitlichkeit, jeden Zielbewußtseins, jeder Stetigkeit entbehrt. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Hier war viel von einer Politik der kleinen und großen Worte die Rede. Ich gebe zu, daß viele Worte, die man so oft gehört hat, schlimmer ausgesehen haben als sie gemeint sind. Das Unglück ist nur, daß man sie im Auslande ernster nimmt als in Deutschland selbst. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Soz.) — Kein [illegible] Ausländer zweifelt an der Friedensliebe des deutschen Volkes. Aber man verweist auch bei uns [illegible] eine Wirklichkeit [illegible], daß es irgend einem [illegible] Tag gegen den Willen des deutschen Volkes eine Kriegserklärung kommen könnte. Es ist das bei uns herrschende persönliche Regiment, das auf die demokratischen und parlamentarischen Länder, um die es sich handelt, nur abstoßend wirken kann. In derselben Richtung wirkt im Auslande die Erkenntnis, daß ein großer Teil des deutschen Volkes unter einem [illegible] politischen Drucke steht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nebenbei bemerkt: Herr Bassermann irrt sich, wenn er die neuliche Erklärung meines Parteigenossen Bebel als etwas Neues betrachtet. Seit Jahrzehnten haben wir wiederholt Erklärungen in diesem Sinne abgegeben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es gibt aber Leute, die entweder nicht hören können oder nicht hören wollen. — Zweifellos befindet sich Deutschland in einer [illegible] Isolierung, von der die diplomatische nur die Folge ist. Wir haben diese Isolierung stets [illegible] und können daher nur lächeln, wenn man jetzt den König von England als den teuflischen Zauberkünstler hinstellt, der auf die Einkreisung Deutschlands ausgeht. Wir haben auf die drohende Isolierung hingewiesen, als der Reichskanzler noch im vorigen Jahre [illegible] und hier erklärte, daß das französisch-englische Uebereinkommen mit Marokko Deutschlands Interessen überhaupt nicht berühre. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Isolierung ist die Folge einer [illegible] Politik, die nicht nur eine [illegible] fehlerhafte gewesen ist, sondern eine ununterbrochene Kette von [illegible]. (Lachen rechts und im Zentrum. Zustimmung bei den Soz.) Es ist mir ganz neu, daß auf einmal die Mehrheit des Hauses diese Ansicht nicht teilt, da sie vor kurzem noch von Nationalliberalen, Konservativen, [illegible] zum Ausdruck gebracht wurde. Sie scheinen ein kurzes Gedächtnis zu haben. (Heiterkeit.)

Ein Teil der deutschen Presse hat sich in [illegible] die [illegible] englische Journalistik. [illegible] ist sogar vor Fälschungen nicht zurückgeschreckt [illegible] Clemenceau [illegible]. Herr Bassermann [illegible], aber in seiner Magdeburger Rede hat er Frankreich, England und Italien heftig angegriffen. Man darf auch die öffentliche Meinung Italiens nicht nach dem Mailänder „Secolo" beurteilen, der mit seiner [illegible] dreibundfeindlichen Richtung in Italien ziemlich isoliert steht. Herr Bassermann sollte lieber nicht von der [illegible] ausländischer Politiker sprechen; denn [illegible]. Herr Semler hat durch sein [illegible] des „Petit Parisien" an internationalen [illegible] das [illegible] geleistet. Unseres Erachtens [illegible] Deutschlands und der Welt [illegible] und mit leichter Hand über die Schrecken des Krieges zu reden. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) — Was die Haager Konferenz betrifft, so ist unsere Ansicht, daß die Nichtbeteiligung Deutschlands an der Beratung der Abrüstungsfrage politisch und taktisch der größte Fehler wäre. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Soz.) Mit der Nichtteilnahme [illegible] Deutschland als den internationalen Störenfried hinzustellen. [illegible] Ich möchte auch darauf hinweisen, daß die Schlußakte der ersten Haager Konferenz, in der die Beschränkung der Militärlasten als [illegible] bezeichnet ist, die Zustimmung Deutschlands gefunden hat. (Zustimmung bei den Soz.) [illegible] England [illegible] zu prüfen. Wir wünschen und verlangen daher, daß Deutschland sich nicht nur an der Haager Konferenz, sondern auch an der Abrüstungsfrage beteiligt. Wir [illegible], obwohl wir natürlich nicht solche Optimisten sind, daß wir von der Konferenz irgend etwas Erhebliches erwarten. Die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich lastet [illegible] auf Europa. [illegible] Kulturnationen [illegible] Erfolg von Algeciras geführt. (Sehr wahr! bei den Soz.) [illegible] (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) [illegible] Frankreich und anderen Mächten gegenüber eine ruhige, besonnene Politik [illegible]. Eine Politik der auswärtigen [illegible] der kulturellen Entwicklung beider Völker [illegible]. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.): Die Sozialdemokratie hat sich nach den Wahlen [illegible] erhoben, hoffentlich hält diese Bekehrung an. Das deutsche Volk [illegible] einem Frieden mit Ruhe entgegensehen.

Abg. Schrader (fr. Vg.) wünscht, daß der Vertreter Deutschlands auf der Haager Konferenz mit aller Energie für den Ausbau der Schiedsgerichte wirke. [illegible] wenn es nötig ist, auch wirken. (Bravo! links.)

Abg. Zimmermann (Antis.) hofft, daß in der auswärtigen Politik künftig weniger auf Reden als auf Taten Wert gelegt werden möge.

Abg. Dr. Semler (natl.): Es war mein Recht, an dem französischen Journalisten Kritik auszuüben, und ich halte [illegible]. (Lebh. Sehr richtig! und Heiterkeit auf allen Seiten.) Der Vorwurf, [illegible].

Abg. v. Vollmar: Herr Dr. Semler mag nicht die Absicht gehabt haben, [illegible]. (Zustimmung.)

Damit schließt die Besprechung über die auswärtige Politik.

Die zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei wird vertagt auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 6¾ Uhr.

* * *

42. Sitzung, Mittwoch, den 1. Mai, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Fürst v. Bülow, Graf Posadowsky, Dr. Nieberding, Dernburg.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei. Zur Diskussion stehen heute die Fragen der inneren Politik.

Hierzu liegen zwei Resolutionen vor, eine vom Zentrum auf Vorlegung einer Denkschrift über die Erfolge des Erbbaurechts und die Förderung der allgemeinen Wohnungsfürsorge, und eine der Freisinnigen auf Beseitigung der Bestimmung, wonach die Gewährung freier Schulmittel, freier Medizin, [illegible] — oder Heilstättenbehandlung als Armenunterstützung angesehen werden kann und den Verlust des Wahlrechts nach sich zieht.

Abg. [illegible] (frs. Vp.) begründet diese Resolution. Der jetzige Rechtszustand, wonach [illegible] die Wahlrechte auf ein Jahr entziehen, schließt, wenn sie schon die Kosten [illegible] hatten, widerspreche dem allgemeinen Rechtsempfinden. (Sehr wahr! links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Reichskanzler hat unter dem 5. April 1906 ein Rundschreiben an den Kriegsminister und den Minister des Innern gerichtet, daß sie darauf hinwirken sollten, daß sie für diese Zwecke sich bestimmter Stiftungen [illegible] oder [illegible] Fonds anlegen. Ich habe jetzt eine Umfrage veranstaltet, in welchem Umfange dieser Aufforderung Folge gegeben worden ist. Nach Eingang des Materials werde ich die Angelegenheit im sozialpolitischen Geiste der Resolution prüfen; [illegible]. Eine definitive Antwort kann ich heute noch nicht geben. (Beifall.)

Abg. Götz v. Olenhusen (Welfe): Der Reichskanzler tritt für die [illegible] Rechte des Sultans von Marokko ein, über die Rechte eines deutschen Bundesfürsten geht er einfach zur Tagesordnung über. Fürst Bülow will auch auf seinem Grabe der [illegible] Reichskanzler heißen, [illegible]. (Lachen.)

Präsident Graf Stolberg [illegible]: Ich muß Sie bitten, nicht auf die private Tätigkeit des Herrn Reichskanzlers einzugehen. (Bravo rechts.)

Abg. Götz v. Olenhusen (fortfahrend): Einem solchen Reichskanzler aus den Steuern des deutschen Volkes auch noch das Gehalt zu bewilligen, dazu bin ich nicht imstande. (Stürm. Gelächter.) [illegible] daß einem deutschen Bundesfürsten kein Recht verweigert wird. (Gelächter.) [illegible] (Erneutes Lachen.) Wir wollen deutsche Welfen von Gottes Gnaden, nicht von Bülows und [illegible] Gnaden. [illegible] (Widerspruch, lang anhaltendes Gelächter im ganzen Hause und auf den Tribünen.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Seitdem ich an dieser Stelle stehe, habe ich mich gewissenhaft [illegible] eines rein sachlichen Tones befleißigt. (Erneutes Lachen b. d. Soz.) Ich werde daher auf die persönlichen Angriffe des Vorredners nicht in dem gleichen Tone antworten. (Bravo! rechts.) Endlich habe ich über die Braunschweiger Frage folgendes zu sagen: Bestimmend für meine Haltung ist nur der Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885, [illegible] eine von dieser [illegible] abweichende Stellung einzunehmen. Eine Vermittlung zur Aufhebung dieses Beschlusses müßte ich ablehnen, weil die Regierungsübernahme Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland für mich nach diesem Beschlusse [illegible] nicht möglich war. [illegible] die Gefühle des braunschweigischen Volkes nicht verletzen. In der Sache ist daran festzuhalten, daß das Reich eine Agitation nicht dulden kann, die gegen seine zu Recht bestehende politische Struktur gerichtet ist. (Lebhafte Zustimmung.) Es genügt nicht, daß der Herzog von Cumberland sich auf den Boden der Reichsverfassung zu stellen erklärt. Er muß [illegible] auf Hannover verzichten und die Führer der welfischen Agitation müssen sich rückhaltlos [illegible] Erklärung [illegible]. Im übrigen kann Braunschweig seinen neuen Regenten wählen, der ihm genehm ist. (Lebh. Beifall [illegible] und im Zentrum.)

Abg. Dr. David (Soz.): Die Welfen können aus der Erklärung des Reichskanzlers die Lehre ziehen, daß Macht vor Recht geht und daß Gottesgnadentum nicht vor [illegible] schützt. (Sehr gut! b. d. Soz.) [illegible] (Lebhafter Beifall b. d. Soz.) Ein paar Worte über unsere Stellung zu den Resolutionen. [illegible] stimmen wir zu. Auch der Zentrumsresolution in Sachen der Wohnungsfrage geben wir unsere Zustimmung. Das Reich sollte durch [illegible] eine großzügige kommunale Wohnungspolitik fördern und nicht so engherzig fiskalisch sein. [illegible] (Sehr richtig! b. d. Soz.) — [illegible] hat es der Reichskanzler noch nicht für nötig gefunden, hier im Reichstage den [illegible] zurückzunehmen, den er gegen unseren Parteigenossen Dittmann-Frankfurt erhoben hat. Wiederholte Aufforderungen sind ohne Erfolg geblieben. (Hört, hört! bei den Soz.) [illegible] Zur Charakterisierung [illegible] gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck. (Sehr richtig! b. d. Soz.) [illegible] (Sehr wahr! b. d. Soz.) [illegible] (Hört, hört! b. d. Soz.) [illegible] (Hört, hört! b. d. Soz.) [illegible] daß eine derartige Kampfweise [illegible] gesunden Sinne unseres Volkes zugemutet wird. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen vom Kanzler nicht, daß er Sozialdemokrat wird (Heiterkeit), wohl aber, daß er sich über unsere Ziele und Forderungen [illegible] unterrichtet. [illegible] (Sehr wahr! [illegible]) [illegible] Unter dem Reichskanzler Bülow gibt es jedenfalls keine liberale Ära. (Sehr wahr! bei den Soz.) [illegible] (Heiterkeit), [illegible] (Hört, hört! bei den Soz.) [illegible]

[illegible] nehmen völlig auf. — Der Reichskanzler hat kürzlich gesagt, als [illegible] leben und sterben zu wollen. (Heiterkeit.) Wie neue Sterne am agrarischen Himmel sind aufgetaucht die [illegible] und die Schiffahrtsabgaben. In Sachen der Schiffahrtsabgaben haben wir eine Interpellation eingebracht. Diese und die Interpellation über das [illegible] sind jetzt, zwei Monate nach ihrem Einbringen, noch nicht beantwortet. Oder vielmehr: Die Schiffahrtsabgaben-Interpellation ist beantwortet worden. Allerdings nicht hier und nicht vom Reichskanzler, sondern im preußischen Abgeordnetenhause vom Minister Breitenbach. Noch vor 2½ Jahren hat der Reichskanzler klipp und klar erklärt, daß Schiffahrtsabgaben reichsverfassungswidrig sind und also nur eingeführt werden können, wenn zuvor die Reichsverfassung in diesem Punkte geändert wird. Bekanntlich genügen 14 Stimmen im Bundesrat, um eine solche Verfassungsänderung zu verhindern. Mit allerhand Interpretierungskünsten suchen aber die [illegible] der preußischen Gesetzgebung über die Verfassungswidrigkeit der Schiffahrtsabgaben hinwegzukommen. Die widerstrebenden Staaten sucht man zu gewinnen, indem man ihnen besondere Vorteile in Aussicht stellt. Jedem Staat wird eine besondere Extrawurst vorgehalten. (Heiterk.) Der Süden sollte sich aber hüten, auf die preußischen [illegible] hereinzufallen, neugierig bin ich auf die Stellungnahme der nationalliberalen Herren aus Sachsen. Hier hätten sie vorzügliche Gelegenheit, sich zugleich national und liberal zu zeigen. Die Schiffahrtsabgaben mögen auch allen Optimisten in der freisinnigen Partei, die etwas von einer liberalen Ära Bülow erhoffen, die Augen öffnen. Vielleicht tragen die Schiffahrtsabgaben dazu bei, daß das liberal-konservative Konkubinat mit Knall auffliegt. (Lachen b. d. Kons. und b. d. Natl.) Wir haben in Deutschland keine Reichspolitik, sondern eine königl. preußische Politik, deren Träger die [illegible] der [illegible] und des Bundesrats sind. Nicht sowohl beim Bundesrat, wie Herr Naumann meinte, als beim preußischen Landtage ist die tiefste Ursache der sozialen und politischen Reaktion zu suchen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das preußische Junkertum, dessen Gemeingefährlichkeit Bülows Vorgänger Fürst Hohenlohe erkannt hat, sucht seine [illegible] nach dem Süden auszustrecken. Wir haben ja erlebt, wie die Wahlreformen in den süddeutschen Staaten in dem Herrn von Oldenburg, dem Freunde des Reichskanzlers (Sehr gut! b. d. Soz.) Revolutionsgelüste entstehen ließen. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Der Reichskanzler hat sich bereits selbst eine Grabschrift gesetzt. Hier ruht ein agrarischer Reichskanzler, soll man auf seinem Grabe lesen. Ich schlage vor, hinzuzufügen: „der ein Hemmschuh war für die gesunde politische kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes." (Lebh. Beifall b. d. Soz., Pfuirufe rechts.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Meine Kampfesmethode gegen die Sozialdemokratie hat Erfolg gehabt. Drei Dutzend Sitze sind der Sozialdemokratie abgenommen worden. (Zuruf bei den Soz.: Mit Lügen! Lärm rechts.) Die Wahl von Glauchau-Meerane muß den bürgerlichen Parteien als Lehre dienen, nicht auf ihren [illegible] einzuschlafen. (Lebh. Beifall beim Block.) — Der Vorredner möchte, daß die bürgerlichen Parteien recht bald sich einander in die Haare geraten. Ich beabsichtige nicht, diesem Wunsche des Vorredners Vorschub zu leisten und bin schon deshalb nicht in der Lage, auf eine Reihe von Fragen einzugehen. Dagegen erkenne ich an, daß meine Angabe in Bezug auf den Frankfurter Sozialdemokraten Wilhelm Dittmann tatsächlich unrichtig war. Ich habe von der Berichtigung der „Frankfurter Zeitung" sofort die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" Kenntnis nehmen lassen und stelle auch hier fest, daß ich mich damals in einem Irrtum befunden habe. Sie werden mich stets bereit finden, auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich möchte nur wünschen, daß Sie sich diese Objektivität zum Muster nehmen. (Bravo! rechts.)

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Freiherr v. Lerchenfeld [illegible], daß die bayerische Regierung sich ihre Stellung zu den Schiffahrtsabgaben noch vorbehalten habe.

Abg. v. Oldenburg-Januschau (Kons.): Auf die vorjährigen Angriffe des Grafen [illegible] über die Verfassung Deutschlands gehe ich nicht ein, um ihnen nicht eine Bedeutung zu geben, die ihnen nicht gebührt. (Große Unruhe bei den Natl. und den Freis.) Gegen die gewissenlose sozialdemokratische Verhetzung und die Vergewaltigungen der Arbeitswilligen muß energisch vorgegangen werden. Wir werden vom [illegible] jetzt genügend [illegible]. (Heiterk.) Am Getreidemangel ist die russische Revolution schuld. (Lautes Lachen bei den Soz.) Wir Landwirte sehen ruhig in die Zukunft und vertrauen auf den Reichskanzler. (Lautes ironisches Bravo! links.)

Bayer. Bundesratsbevollmächtigter Graf v. Lerchenfeld: Der Vorredner ist nicht auf den sachlichen Inhalt meiner vorjährigen Rede zurückgekommen, sondern hat sich nur eine [illegible] geleistet. (Sehr gut! b. d. großen Mehrheit.)

Abg. Vonderscheer (Els.) beschwert sich, daß ein vom elsaß-lothringischen Landesausschuß angenommener Initiativantrag vom Kaiser ohne Mitwirkung des Bundesrats abgelehnt worden sei.

Staatssekretär Graf Posadowsky sucht das [illegible] Vorgehen durch längere staatsrechtliche Ausführungen zu verteidigen.

Abg. Kulerski (Pole): Wir bringen unsere Klagen hier vor, weil wir hier einen besseren Resonanzboden finden als im preußischen Abgeordnetenhause. Fürst Bülow hat das Weltwunder der konservativ-liberalen Paarung zustande gebracht. (Heiterk.) Hier im Reichstag verspricht er soziale Gesetze, als preußischer Ministerpräsident betreibt er eine antisoziale Unterdrückungspolitik gegen die Polen. (Sehr wahr! b. d. Polen.) Die Tiere des Waldes werden in Preußen geschützt, aber polnische Menschenkinder nicht. Ihr Blut komme über ihre Mörder. Dem eigentlich Schuldigen an den Bedrückungsakten der Polen muß das Wort „Mörder" bis an sein Lebensende in die Ohren gellen . . .

Vizepräsident Dr. Paasche: Die Kritik hat sich zweifellos auf den Reichskanzler bezogen. (Große Heiterkeit b. d. Soz. und den Polen.) Ich rufe Sie daher zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. Kulerski (fortfahrend): Die polnischen Kinder gehen der sittlichen Verwilderung unter der preußischen Schulaufsicht entgegen. [illegible] sind tausende von Beschwerden an den preußischen Kultusminister gekommen. (Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner unter Beifall der Rechten zur Sache.) Ueberall und so auch hier will man uns den Mund verbinden. Alle diese Maßregeln haben ja nur das Polentum gestärkt. (Schreien, Toben und Unruhe rechts. Ein paar Konservative [illegible]: Na, was wollen Sie denn noch? Seien Sie doch still!) Wir haben gestern geschwiegen, lassen Sie uns heute reden! (Sehr gut! b. d. Polen u. d. Soz.) Wir wollen den Frieden, aber Sie zwingen uns zum Kampf. Millionen ausländischer Polen stehen hinter uns. (Große Unruhe rechts.) Wie anders als Preußen [illegible] die Polen, [illegible] England gegenüber den Buren. Dazu gehört aber Seelengröße und Weitherzigkeit, die in Preußen nicht zu finden ist. Der Hochmut Preußens ist heute so groß, wie vor der Katastrophe bei Jena. (Minuten lang dauernder Lärm rechts und bei den Natl., tosende Schlußrufe.) Sie werden mich durch Ihr Geschrei nicht verhindern, zu sagen, was ich für nötig halte. (Bravo! bei den Polen, den Sozialdemokraten und im Zentrum.)

Vizepräsident Kaempf: Ich bitte um Ruhe! Der Herr Redner hat das Recht, seine Rede zu beenden. (Große Heiterkeit.)

Abg. Kulerski (fortfahrend): „Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen!" (Lachen b. d. Natl.) Ja, lachen Sie! Sie verhöhnen natürlich selbst Gott. (Große Unruhe.)

Vizepräsident Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Kulerski schließt seine Rede mit dem Motto: Die Rache wird Sie treffen, wenn Sie mit dieser unmoralischen Politik fortfahren. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Bassermann (natl.) stimmt den Resolutionen des Zentrums und der Freisinnigen zu.

Abg. [illegible] (Freis. Vg.) warnt vor Ausnahmegesetzen und hofft auf die Erfüllung der liberalen Versprechungen des Reichskanzlers. (Ironische Heiterkeit b. d. Soz.)

Ein Antrag Bassermann-Müller (Meiningen) auf Schluß der Debatte wird gegen Zentrum, Polen und Sozialdemokraten angenommen.

Abg. [illegible] (zur Geschäftsordnung) erklärt, daß er die Gelegenheit [illegible] des Herrn v. Oldenburg [illegible].

Abg. Götz v. Olhenhusen (Welfe) konstatiert zur Geschäftsordnung, daß es kein Haus Cumberland, sondern nur ein Haus Braunschweig-Lüneburg gibt. (Sensation.)

Der Titel „Reichskanzler" wird bewilligt: Die Freisinnigen- und die Zentrums-Resolution werden angenommen. Die übrigen Titel des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei werden debattelos bewilligt.

Um 6½ Uhr beginnt man mit der Beratung des Auswärtigen Amts. Die Abgg. Erzberger (Zentr.), Kämpf (freis. Vp.), Dr. Spahn (Zentr.), Dahlem (Zentr.), Dr. Junck (Natl.) unterhalten sich über Wechselrecht und seine internationale Regelung.

Ein Schlußantrag wird angenommen. (Stürmischer Beifall.)

Abg. v. Vollmar (Soz.) konstatiert zur Geschäftsordnung, daß der Staatssekretär v. Tschirschky die gestern vom Reichskanzler in Aussicht gestellte Rede nicht gehalten habe. (Gr. Heiterkeit.)

Um 7 Uhr wird mit der Beratung der übrigen etwa 200 Titel des Auswärtigen Amts fortgefahren.

Um 7¼ Uhr besteigt der Pole v. Chrzanowski die Tribüne und trinkt vorher ein Glas Wasser. (Schallendes Lachen.) Redner spricht über Nationalitätenverhältnisse in Galizien und im Kaplande.

Der Rest des Etats wird angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der Etatsberatung beim Postetat vorher Nachtragsetat.)

Schluß 7½ Uhr.

Arbeiterbewegung.

In der Berliner Holzindustrie dauern die Verhandlungen zwischen den Zentralvorständen des Holzarbeiterverbandes und des Arbeitgeberschutzverbandes noch an. Das Einigungsamt des Gewerbegerichts hat direkt mit diesen Verhandlungen nichts zu tun. Es wird erst dann eine Sitzung anberaumen, wenn die Abmachungen für die einzelnen Städte soweit gediehen sind, daß die [illegible] Verhältnisse durch Vergleich oder Schiedsspruch geregelt werden können. Bis dahin werden die Differenzen in den einzelnen Aussperrungsorten in Gegenwart von je vier Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des betreffenden Ortes erörtert. Kürzlich beschäftigte man sich mit der Berliner Aussperrung. Welchen Ausgang die Verhandlungen nehmen, läßt sich noch nicht übersehen. Nach dem bisherigen Verlauf ist begründete Hoffnung vorhanden, daß das deutsche Holzgewerbe zu einem Tarifverhältnis kommen wird, ähnlich wie es im Buchdruckergewerbe besteht. Die Verkündung des Schiedsspruches für die Berliner Aussperrung, die für Montag Nachmittag angekündigt war, ist bis zum Abschluß der Vorverhandlungen vertagt worden.

Die „Hirsche" stellen Forderungen. Der Gewerkverein der deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter in Hamburg beschloß, den Werftbesitzern Forderungen betreffs Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung vorzulegen.

Die Hamburger Bäckergesellen lehnten mit 350 gegen 2?0 Stimmen den Lohntarif ab, den die Gesellenkommission mit der Innung vereinbart hat.

Einen Tarifbruch begingen die Chemnitzer Malermeister durch die Aussperrung ihrer Gehilfen. Der vor 3 Jahren abgeschlossene Tarifvertrag hat Giltigkeit bis 15. Mai d. J. Trotzdem versuchten die Meister mitten in den noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen über einen neuen Tarif und vor Ablauf des alten, durch die Aussperrung der Gehilfenschaft einen von dieser noch nicht genehmigten Tarif aufzuzwingen. In einer hierauf am Sonntag, den 28. April, stattgefundenen Gehilfenversammlung wurde beschlossen, den Meistertarif besonders in Rücksicht auf den Tarifbruch abzulehnen, wodurch die Aussperrung schärfere Formen annehmen dürfte.

Niederknüppelung um jeden Preis. Die Aussperrung der Königsberger Hafenarbeiter wird nun doch erfolgen. Die Großkaufleute und Reeder wollen unter allen Umständen den Kampf, um mit der Organisation der Hafenarbeiter aufräumen zu können. Während sie am Freitag die Vertreter des Hafenarbeiterverbandes scheinbar zu Friedensverhandlungen einluden, werben ihre Agenten schon in anderen Städten, auch in Breslau, Arbeitswillige. So sieht die Friedensliebe der Unternehmer aus.

Straßenbahner-Streik in Halle a. S. Ein großer Teil der Angestellten der Straßenbahn, der eine Verkürzung der Arbeitszeit fordert, ist am Mittwoch früh in den Ausstand getreten. Infolgedessen hat der Betrieb nur auf zwei Linien aufgenommen werden können.

In den Ausstand getreten sind 2000 Bergleute des Kohlen-Bergwerkes in Yoronai auf Hokkaido. Die Streikenden haben Bureaus und Wohnräume des Bergwerks in Brand gesteckt. In der Nacht wurden bei einem Zusammenstoß mit der Polizei mehrere Personen verwundet.

Der Damenschneider-Streik in Leipzig wurde nach sechswöchentlicher Dauer als aussichtslos abgebrochen.

Dem Problem der Arbeitslosenversicherung wird im ostschweizerischen Stickereigebiet wieder nähergetreten. Von einer Reihe großer Stickereigeschäfte ist vor einiger Zeit ein Fonds angelegt worden, welcher bereits den Betrag von 50,000 Franken erreicht hat und aus welchem die Krisenkassen der Arbeitervereine unterstützt werden sollen. Der schweizerische Stickereiverband, der vor zwanzig Jahren als eine, Arbeitgeber und Arbeiter umfassende Organisation einen starken Einfluß auf die Produktionsverhältnisse der Industrie ausübte, seither aber stark zurückgegangen ist, hat aus seinem immer noch sehr namhaften Verbandsvermögen 30,000 Franken ausgeschieden, die ebenfalls einen Fonds zur Unterstützung Arbeitsloser bilden sollen. Das leitende Komitee erhielt einen Kredit, um an die Krisenkassen der Arbeiter Zuschüsse leisten zu können. Vom Staat St. Gallen wird die Arbeitslosenversicherung der Typographen (Buchdrucker) subventioniert.

Die gewerkschaftlichen Kämpfe in Dänemark derentwegen die dänische Arbeitgebervereinigung die 4000 Mann umfassende Aussperrung auf den großen Schiffswerften veranstaltet hatte, und eine weitere Massenaussperrung von 12—14,000 Arbeitern plante, sind im Laufe der vorigen Woche durch die Verhandlungen zwischen den Zentralen der Arbeitgeber und der Arbeiter und den direkt beteiligten Parteien größtenteils erledigt worden. Zu guterletzt ist nun auch ein Uebereinkommen mit den Sägewerksarbeitern und Maschinentischlern, von denen 750 streikten, 300 nur acht Tage während die Verhandlungen schon im Gange waren, ausgesperrt wurden, zustande gekommen, doch vorerst nur zwischen den Vertretern der Parteien. Die in Betracht kommenden Arbeiter haben die Einigungsvorschläge nicht ohne weiteres angenommen, sondern verlangen höhere Minimallöhne und kürzere Arbeitszeit, als [illegible] wird. Auch im übrigen ist keineswegs Ruhe in der gewerkschaftlichen Bewegung eingetreten. In Kopenhagen streiken die Schuhmacher, und am Freitag haben die Schneider und Schneiderinnen der Lagergeschäfte die Arbeit eingestellt.

Niederländischer Gewerkschaftskongreß. Der Niederländische Verband der Gewerkschaften, die neue Zentrale der Gewerkschaftsbewegung in Holland, hat in den ersten Tagen der vorigen Woche seinen zweiten allgemeinen Kongreß abgehalten, und zwar in Amsterdam. Der Verbandsvorsitzende Henri Polak hob in seiner Eröffnungsrede hervor, daß der Verband Ordnung und Regelung in die Gewerkschaftsbewegung Hollands gebracht habe, und im übrigen für Unterstützung in Lohnkämpfen nach besten Kräften leistete was möglich war. Der Kassenbericht schloß mit einem Defizit von 390.51 Gulden, was die Folge davon ist, daß die unvermeidlichen Ausgaben durch das über Erwarten schnelle Wachstum des Verbandes größere wurden, als vorauszuberechnen. Dem Sekretär und Kassierer Oudegeest erteilte der Kongreß einstimmig Decharge. Die Einnahmen und Ausgaben für das Geschäftsjahr 1907 werden auf 6929.12 Gulden berechnet, 6?96.12 Gulden ist die Summe, die aus den ordentlichen Beiträgen für ungefähr 2? 000 Mitglieder fließen werden. Die Einführung eines [illegible] Streikkapitals der angeschlossenen Gewerkschaften bei großen Lohnkämpfen war in dem Statut des Verbandes für den 1. Januar 1908 vorgesehen. Der Kongreß beschloß noch einige andere Aenderungen des Statuts, darunter die, daß der Verband sich aller gesetzlich zulässigen Mittel zur Erreichung seiner Zwecke bedienen soll. Als besoldeten zweiten Sekretär des Verbandes wählte der Kongreß J. van den Tempel, der bisher dieses Amt provisorisch bekleidet hatte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Mai.

Geschichtskalender.

2. Mai.

1519 Der große italienische Maler und Künstler Leonardo da Vinci auf Schloß Cloux bei Amboise in Frankreich †.
1772 Der Dichter Friedrich von Hardenberg, unter dem Namen Novalis bekannt, in Oberwiederstedt (Mansfeld) *.
1864 Der Komponist Giacomo Meyerbeer in Paris †.
1899 Der erste Präsident des Reichsgerichts und Politiker Eduard von Simson †.
1906 Biersteuernovelle im Reichstage angenommen.

Die Maidemonstration.

Heller Sonnenschein, lang entbehrt nach den Regenschauern der letzten Tage, grüßte die Breslauer Maidemonstranten, als sie gestern Morgen in der neunten Stunde von allen Seiten der Stadt her dem Gewerkschaftshause zustrebten. Daß wir in diesem Jahre auch nicht entfernt auf eine Beteiligung vieler Tausender an der Arbeitsruhe rechnen durften wie im Vorjahre, das war gewiß einem jeden längst geläufig; um so freudiger war die Ueberraschung, als immerhin gegen 1500 Demonstranten den Saal und die Galerien unseres Arbeiterheimes füllten, um den begeisternden Worten unseres alten Mitstreiters und Genossen Eduard Bernstein zu lauschen. Zu derselben Zeit tagten Metallarbeiter in einer Sonderversammlung im Scalasaale.

Gegen 10¼ Uhr brachen die Maispaziergänger, Männer, Frauen und Kinder, vom Gewerkschaftshause auf, um in losem Zuge, so wie es Spaziergänger pflegen, heraus aus dem dumpfen Gemäuer der Stadt sich in die freie Natur zu begeben. Zunächst ging es die Klosterstraße entlang, bis zur inneren Promenade, treu bewacht von den unvermeidlichen Scharen der Schutzmannschaft. Dann bog der imposante Zug, dem gar mancher der Koalierten vom 25. Januar mit eigentümlichen Blicken nachschaute, links ein, um unter der Liebichshöhe den Wassergang entlang und die Promenade weiter verfolgend nach dem Königsplatze zu gelangen. Aus den Fenstern des Landgerichts folgte man dem Zuge mit eben so regem Interesse wie von der Elferkaserne aus.

Hatte auf dem ganzen Wege über die Promenade keine einzige Helmspitze sich sehen lassen, so trat sie uns sofort wieder als wir vom Königsplatze aus in die Friedrich-Wilhelmstraße einbogen mit einem starken Aufgebot entgegen, um den Zug, der gar nicht vorhanden war, zu sprengen. Dabei standen die Mannschaften unter dem Befehl des Polizeikommissarius Schmidt, unseren Lesern vom Striegauer Platz und durch die Auflösung der letzten Anarchistenversammlung wohlbekannt. Am Wachtplatz wollte er es durchaus nicht dulden, daß unsere Genossinnen und Genossen ruhig ihres Weges zogen, so wie sie der Zufall — den Freund zum Freunde — zusammengeführt hatte. Und damit hielten sich die Spaziergänger streng an die sonst von der Polizei gewünschte ja angeordnete Regel, nur rechts zu gehen. Sie wurden teilweise vom Bürgersteig durch Schutzleute, die in entgegengesetzter Richtung zwischen ihnen hindurchgingen, auf die Fahrbahn heruntergedrängt und mußten sich hier den Gefahren des lebhaften Straßenbahn- und Fuhrverkehrs aussetzen.

Trefflich beleuchtet wurde der Grundsatz vom „gleichen" Recht für alle durch eine kleine Episode, die sich weiter draußen auf der Friedrich-Wilhelmstraße abspielte. Geführt von einem stolz dahinschreitenden Leutnant, begegnete eine Abteilung Soldaten unseren Spaziergängern. Sie zogen in geschlossenem Zuge und sangen mit mehr kräftigen als melodischen Stimmen ein Marschlied. Ein Demonstrationszug also, gegen den die Polizei nichts einzuwenden hatte. Die öffentliche Ruhe und Ordnung wird zwar durch harmlose Maispaziergänger gefährdet, nicht aber durch singende und musizierende Soldatentrupps, selbst wenn sie zu nachtschlafender Zeit durch die Straßen ziehen.

Am Striegauerplatz stand wieder ein starkes Aufgebot von Schutzleuten. Der Kommandeur Noll war hier selbst zur Stelle. Die elektrischen Wagen waren von Polizisten besetzt, und selbstverständlich waren auch die „Geheimen" vertreten. Der auf dem Striegauerplatz befehligende Kommissarius bewies zu aller unserer Freude, daß auch einmal ein Polizeibeamter in entgegenkommender Weise mit sozialdemokratischen Arbeitern verkehren kann. Er trat an unsere Genossen, die vorn an der Spitze der Spaziergänger liefen, heran und machte — was allerdings bereits bekannt war — in höflicher, liebenswürdiger Form darauf aufmerksam, daß die Chausseeüberführung am Mochberner Bahnhofe wegen des Umbaues nicht passierbar sei.

Der Zug bog deshalb in die Märkischestraße ein und gelangte von hier aus bald ins Freie, vorbei am Mochberner Bahnhofe, über einen hübschen Fußweg am Bache entlang nach Mariahöfchen, dem diesjährigen Ziele der Maipilgerer. Nur von fern ließen sich hier zwei berittene Gendarmen sehen, sonst hielten sie sich fern. In Müllers Lokal entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben, ein rechtes schlichtes Volksfest, das seinen Höhepunkt in dem geschickt zusammengestellten und mit bekannter Exaktheit durchgeführten Konzert der Küsterschen Kapelle fand. Des Wetters Huld hielt bis zum Abend an, und nur langsam verzogen sich die am Nachmittag noch durch eine stattliche Anzahl von Nachzüglern verstärkten Glücklichen, die doch schon so unabhängig von den Fesseln des Kapitals sind, daß sie es auch in diesem Jahre wagen durften am 1. Mai zu feiern.

Zu imposanten Demonstrationen gestalteten sich die Abendversammlungen, deren fünf für die Wahlkreise Breslau-Ost und West und eine größere Zahl im Wahlkreise Breslau (Land)-Neumarkt veranstaltet worden waren. Sie verliefen alle in größter Ruhe in gehobener, ja begeisterter Stimmung. Im einzelnen erhalten wir über diese Versammlungen die nachfolgenden Berichte.

Die Festversammlung im Deutschen Kronprinzen

erfreute sich einer außerordentlich zahlreichen Teilnahme der Proletarier aus unserem größten Arbeiterviertel. Bereits um 8 Uhr sperrte die Polizei das Lokal wegen Ueberfüllung ab, obwohl auf der Galerieseite über dem Bureautische sehr gut noch einige Hundert Zuhörer Platz hätten finden können. Nach Bildung des Bureaus nahm Genosse Löbe das Wort, um in einstündiger Rede die Maiforderungen des Proletariats zu besprechen. Der Vortrag fand große Aufmerksamkeit und beifälligen Widerhall bei den Erschienenen. Da auch hier im Saale wieder ein eifriger Betrieb anarchistischer Schriften unternommen wurde, wird es sich in künftigen Versammlungen vielleicht empfehlen, daß vom Vorstandstische aus auf den feindlichen Charakter dieser Kolportage aufmerksam gemacht wird. Viele Genossen sollen anarchistische Mainummern in dem irrtümlichen Glauben gekauft haben, es handle sich um unsere Maizeitung. Solche Irrtümer braucht man in Zukunft nicht mehr aufkommen zu lassen. Die Versammelten trennten sich nach kurzer Diskussion mit einem brausenden Hoch auf unsere Partei.

Im Gewerkschaftshause

hatten sich die Genossen vom Schweidnitzer und Ohlauer Tore in einer Stärke von mehr als 1200 Personen eingefunden. In begeisterter Stimmung folgten die Versammelten den Ausführungen des Genossen Kaul, der die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung unserer Maiideale entwickelte und zum nimmer ruhenden Kampfe für die Verwirklichung dieser Ideale aufforderte; insbesondere rief der Redner unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung zum Kampfe gegen den jeden Kulturfortschritt verhindernden Polizeigeist auf.

In den „Drei Kaiser-Sälen"

schilderte Genosse Schlegel den zahlreich versammelten Genossen und Genossinnen, wie und warum im denkwürdigen Jahre 1889 in Paris der Weltfeiertag, der Feiertag des Proletariats, beschlossen wurde. Die Arbeiterschaft muß immer und immer wieder am 1. Mai den Herrschenden zurufen, daß sie ein Recht auf Verkürzung der Arbeitszeit hat, daß es Pflicht jeden Arbeiters ist, für Erringung menschenwürdiger Zustände einzutreten. Das Traurige ist nur, daß es selbst noch eine große Zahl von Arbeitern gibt, die entweder aus Bosheit oder Unaufgeklärtheit nicht imstande sind, uns und unsere Maiforderungen zu verstehen. Aber der 1. Mai soll neben der ideellen Bedeutung auch ein Rückblick auf unsere Bewegung, auf unsere geleistete Arbeit sein. Blicken wir auf unseren Weg, unsere geleistete Arbeit zurück, so sehen wir, daß trotz einiger Mißerfolge die Arbeiterbewegung noch lange nicht „niedergeritten", sondern wiederum seit dem vorigen Mai ein hübsches Stück vorwärtsgeschritten, ja vorwärts „geritten" ist. Wenn ein jeder seine Pflicht tut sowohl in der gewerkschaftlichen wie politischen Organisation, wird es auch in Zukunft unmöglich sein, uns nieder zu zwingen, uns Arbeitern unsere freiheitlichen Ideen, die Liebe zur Arbeiterbewegung aus den Köpfen und Herzen zu reißen.

Reicher Beifall belohnte Genossen Schlegel für seine Maienrede. Der Leiter der Versammlung, Genosse Steinbrecher, wies nochmals darauf hin, daß Genosse Schlegel allen Anwesenden die Misere des Arbeiterlebens geschildert, aber auch deutlich und klar den Weg zeigte, welchen wir gehen müssen, um aus diesen mißlichen Verhältnissen herauszukommen; nachdem die zahlreich anwesenden Frauen aufgefordert waren, auch ihrerseits kräftig für Verbreitung unserer wichtigsten Waffe, der „Volkswacht", unter ihren Haus- und Arbeitsgenossinnen zu sorgen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Im Bergkeller

fanden sich neben den 800 Personen, die sich mit Karten versehen hatten, noch viele ein, die wegen vorzeitiger Absperrung des „Kronprinzen" dort keinen Einlaß mehr gefunden. Genosse Albert referierte. Er führte den Anwesenden den Wert der politischen Demonstrationen vor Augen und die Bedeutung der Veredelung der Arbeit, illustriert an geschichtlichen Beispielen. Ein Vergleich der Opfer des Klassenkampfes mit dem Inhalt der Prometheus-Sage bildete den Schluß des Referats, das mit vielem Beifall und in begeisterter Stimmung aufgenommen wurde. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

In der Wilhelmsburg

sprach Genosse Eduard Bernstein über die Bedeutung der Maifeier. Der weite Saal war überfüllt und mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Erschienenen den Ausführungen des Referenten, die am Schluß nicht endenwollenden Beifall auslösten. Auch diese Versammlung verlief in schönster Ordnung und Ruhe.

• • •

In Maria-Höfchen

sprach am Abend Genosse Senf-Breslau in einer Versammlung, die von 130 Personen besucht war. Ueberwacht wurde sie von den zwei Gendarmen, die sich während des ganzen Tages dort aufgehalten hatten. Die Ausführungen des Referenten wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und die Resolution des Parteivorstandes fand einstimmige Annahme.

In Gräbschen

hatte die Maiversammlung sich eines prächtigen Besuchs zu erfreuen. Da Genosse Philipp durch Krankheit verhindert war, traten an seine Stelle die Genossen Kowatsch und Kawelle, um in ausführlicher Weise über die Forderungen der Arbeiter des ersten Mai zu sprechen. Besonders die Ausführungen des letzteren, der in satirischer Art die Bestrebungen der Kapitalisten beleuchtete, die von Arbeitern gestellten Forderungen zu hintertreiben suchen, ernteten lebhaften Beifall. Genosse Mischke schloß die gut verlaufene Versammlung mit der Aufforderung, auch dem Maifest einen guten Besuch zu verschaffen und einem dreifachen Hoch auf den Achtstundentag.

In Opperau

nahm die Versammlung einen würdigen Verlauf. Die Arbeiter von Opperau, Mettendorf und Umgegend, auch erfreulicher Weise eine Anzahl Frauen, hatten sich zahlreich eingefunden. Alles folgte mit spannender Aufmerksamkeit dem Referate des Genossen Zirgan. In einer angenommenen Resolution stimmten die Versammelten einmütig für die Maiforderungen des Proletariats.

In Schottwitz

hatte die Maiversammlung bereits am vorigen Sonntag stattgefunden. Das Referat hatte dort Genosse Kaul-Breslau. Auch hier nahm die Versammlung einen prächtigen Verlauf.

• • •

Aus der übrigen Provinz liegen uns bis jetzt folgende Nachrichten vor:

Ohlau. Vom besten Wetter begünstigt unternahmen am Nachmittag gegen 200 Personen einen Ausflug nach dem Weinberge. Die am Abend im Schmidt'schen Lokale tagende Versammlung war sehr gut besucht, auch die Frauen und Mädchen waren zahlreich vertreten. Genosse Schäy sprach in sehr beifällig aufgenommener Rede über die Bedeutung des 1. Mai. Bei Eröffnung und am Schluß der Versammlung trug der Arbeiter-Gesangverein recht wirkungsvolle Lieder vor.

Strehlen. Einen recht würdigen Verlauf nahm die von den hiesigen Genossen veranstaltete Maifeier. In den frühen Nachmittagsstunden zogen die Proletarier mit Frau und Kindern ihrem gemeinsamen Ziele entgegen. Im Herder'schen Lokale entwickelte sich recht bald ein reges Leben. Im Garten konzertierte bei schönstem Sonnenschein das Städtische Orchester, das unter persönlicher Leitung seines Dirigenten gute Vortragsstücke bot. Als das Signal zum Beginn der Versammlung gegeben wurde, stellte sich sehr bald heraus, daß der Saal die Erschienenen nicht zu fassen vermochte, und sehr viele mußten mit einem Plätzchen auf der Veranda zufrieden sein. In recht wirkungsvoller Weise sprach der Genosse Schäy über die Bedeutung des 1. Mai unter besonderer Berücksichtigung des in Strehlen möglicherweise bevorstehenden Lohnkampfes in der Granitindustrie. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Erst in den späten Abendstunden trennten sich die Genossen mit dem Bewußtsein, einen genußreichen Nachmittag verlebt zu haben.

[illegible]

[illegible] breiten Risse, die er [illegible] die viel zu starke Senkung der Erker und das Reißen der Brüstung. [illegible]: Die „Stadt Schweidnitz" wird wohl abgehen, [illegible]

[illegible] Deichsel [illegible] Schwäche des Pfeilers [illegible]

[illegible] Genosse Rother, [illegible]

[illegible]

Der Vorsitzende der Baumaterialien-[illegible]-Kommission am Orte, Genosse Remkwitz, hatte am Eingang der Sitzung einen kurzen Rückblick über die Entstehung dieser Kommission im ganzen Reiche gegeben und darauf hingewiesen, daß das Verhalten der Breslauer Baupolizei zu früheren Vorgängen, Maurer Möller und Tischler Göbel, auch nicht freundlicher war. [illegible]

[illegible]

* Unglückliche Liebe. [illegible]

* [illegible]

* [illegible]

* [illegible]

[illegible]

* Die Breslauer [illegible]

[illegible] Mocher [illegible] großen Blasen [illegible]

Aus Schlesien und Posen.

Der Kampf im Webergebiete

flackert noch einmal auf. In Reichenbach wurde bei der Fa[illegible] Karl Schneider, Mangel- und Appreturanstalt, am Sonnabe[nd] [illegible] gekündigt. Da die Arbeiter Grund hatten, die Kündigung als [illegible] Maßregelung anzusehen, so haben sämtliche Organisierte am Diens[tag] aus Solidarität bei der Firma die Arbeit niedergelegt.

Striegau, 2. Mai. Lohnbewegung der Steinbrucharbeiter. 270 Arbeiter des hiesigen städtischen Steinbruchs (Pächter Kaufmann R. Schall in Breslau) und 70 Arbeiter [illegible] Steinbruches in [illegible] bei Striegau (Pächter Firma [illegible] in Breslau) haben die Arbeit gekündigt, um bessere Lö[hne] und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Morgen, Freitag, find[en] Einigungsverhandlungen vor dem Landratsamt statt. Es sind Au[s]sichten vorhanden, die Differenzen beizulegen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

[illegible]

Breslauer Marktbericht.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 1. Mai 1907. Per 100 Kilogramm

	gute höchste	gute niedr.	mittlere höchste	mittlere niedr.	gering. höchste	gering. niedr.
Weizen weißer	18.90	18.—	18.90	18.60	16.80	17.3[illegible]
Weizen gelber	18.70	18.90	18.60	18.50	18.40	17.[illegible]
Roggen	18.20	17.20	17.10	16.90	16.70	16.2[illegible]
Braugerste	17.—	16.60	16.50	16.—	—	—
Gerste	15.—	14.80	14.70	14.40	14.30	14.—
Hafer	18.10	17.70	17.60	17.40	17.30	16.9[illegible]
Viktoria-Erbsen	21.00	20.—	19.—	18.—	17.—	16.—
Bohnen	18.—	17.50	16.30	15.30	14.50	14.—

Heu per 50 Kilogr. 2.80—3.00 Mk.
Stroh per Schock 25.— bis 27.— Mk.

Breslauer Mühlenmarkt. Mehl fest, per 100 Kilogramm [illegible] Weizenmehl (00) fest, 27.— bis 27.50 Mk. Roggenmehl (0), fest, 25.— bis 25.50 Mk. Roggen-Hausbacken, fest, 24.50 bis 25.— Mk. Roggen-Futtermehl, fest, 12.75 bis 13.25 Mk. Weizenkleie, fest, 12.75 bis 13.25 Mk.

Vieh.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

[illegible]

[illegible]

Vereins-Kalender.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 2. Mai:
[illegible]-Verband. Mitglieder-Versammlung. Zimmer 3 u. 4.

Freitag, den 3. Mai:
[illegible]-Verband. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Zimmer 7.

Sonnabend, den 4. Mai:
[illegible] der Maschinisten und Heizer [illegible]. Generalversammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 5. Mai:
[illegible]. Nachmittags 4 Uhr.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Land-Distrikt 1.

Bezirk 1 [illegible]. Sonnabend Abend: [illegible] bei [illegible].

Bezirk 2 [illegible]. Sonntag, den 5. Mai, Vormittags von 10 Uhr ab: [illegible] bei [illegible] in [illegible].

Bezirk 3 [illegible]. Sonnabend, den 4. Mai, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei [illegible].

Land-Distrikt 4 [illegible].

Donnerstag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr: Zahlung bei [illegible]. Da die Mitgliedsbücher eingezogen werden, ist das Erscheinen eines jeden Genossen notwendig.

Land-Distrikt 4 [illegible].

Sonntag, den 5. Mai, Vormittags 9—12 Uhr: Zahlung [illegible]. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Land-Distrikt 11.

Bezirk 3 [illegible]. Sonntag, den 5. Mai, Vormittags [illegible] Uhr: Einziehung der Mitgliedsbücher und Wahl eines Bezirksführers bei [illegible].